

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG  
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel:

Autor:

Purl: [https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119\\_18871213](https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18871213)

## Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky  
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -  
Von-Melle-Park 3  
20146 Hamburg  
[auskunft@sub.uni-hamburg.de](mailto:auskunft@sub.uni-hamburg.de)  
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

# Hamburger Echo.

Das Hamburger Echo erscheint täglich, außer Montags. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich im Voraus exkl. Bringegebeld M. 3,60. Nr. des Postkatalogs 2410 b. Bei Anzeigen wird die dreizeigspaltige Zeile oder deren Raum mit 25 g berechnet. — Anzeigen-Annahme in der Expedition, sowie bei allen Inseraten-Büreaus Redaktion und Expedition: Hamburg, Große Theaterstraße 44. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Stolten in Hamburg.

## Von der Weltbühne.

**Reichstag.** Erster Gegenstand der Berathung ist die Vorlage, betr. Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen. Unterstaatssekretär **Studt** befragt dieselbe. Auch **Orad** (Els.) ist dafür, wünscht aber die Fortlassung der Ausnahmen. **Sabor** (S.) warnt davor, aus dem Umstande, daß erst noch sechszehnjähriger Zugehörigkeit des Landes die deutsche Arbeiterchulgesetzgebung eingeführt werden solle, zu schließen, daß die Verhältnisse eine frühere Einführung derselben unnötig gemacht hätten. Bisher hätten die Arbeitgeber aus eigener Initiative Alles gethan. Auch im vielgerühmten Maßhaufen wären die Verhältnisse arge, die Arbeitgeber ließen sich arge Willkür zu Schulden kommen. Die noch folgenden Redner sprechen sich alle für die Vorlage aus. Es folgt die zweite Berathung des Gesetzesentwurfs, betr. den Anschluß der Deffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen. Derselbe wird vom Justizsekretär **Schelling** empfohlen. **Hintelen** (B.) äußert Bedenken und will daher Kommissionsberathung. **Kleum** (R.) stimmt zu, während **Singer** (S.) hervorhebt, daß schon jetzt Sozialistenprozesse unter Ausschluß der Deffentlichkeit stattgefunden hätten, das Staatsinteresse also schon jetzt genügend gewährleistet sei. Man wolle aber manche Dinge aus den Gerichtsverhandlungen nicht an die Deffentlichkeit bringen lassen. Er erinnert namentlich an den Breslauer Sozialistenprozeß, bei welchem den Belastungszeugen das Anlagematerial zugänglich gemacht worden sei und ein Belastungszeuge mit der Anlagenschrift in der Hand ausgeht habe. Gehe die Vorlage durch, so werde das Institut der „Kronzeugen“ noch mehr zunehmen. Seine Partei lehne das Gesetz ab. **Reinbaben** will das Gesetz ohne Kommissionsberathung. **Windhorst** aber hat nicht annehmen. Die Vorlage wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung heute. L. D.: Zweite Sitzung der Kornzoll-Vorlage.

Der Bundesrath hat in seiner letzten Sitzung den Kleinen Belagerungszustand für Frankfurt a. M. und Umgegend auf ein Jahr genehmigt, und zwar in demselben Umfang der Maßregel wie bisher.

Die zweite Lesung der Kornzollvorlage soll heute im Reichstage stattfinden — wenn alle agrarischen Abgeordneten im Reichstage anwesend sind. Ob das Wehrgesetz noch vor Weihnachten erledigt werden wird, wird davon abhängen, ob die Regierung Werth darauf legt. An einer sehr günstigen Annahme des Gesetzesentwurfs durch eine bedeutende Mehrheit ist nach der nat. lib. „Magdeb. Zeitung“ nicht zu zweifeln.

Der Volkswirtschaftsrath hat die Bestimmung in der Regierungsvorlage, welche die Berufsangehörigen zu Trägern der Versicherung macht, angenommen. Zwei Anträge, welche dahingehen, den Arbeitervertretern in den Vorständen eben so viel Stimmen zu geben wie den Arbeitgebern und die Arbeiter vor Maßregelungen wegen Verlassens der Arbeit befreit zu nehmen, wurden so gut wie einstimmig angenommen. Auch das Prinzip des Deduktionsverfahrens wurde mit ziemlich erheblicher Mehrheit angenommen, jedoch mit der Abänderung, daß für den Bedarf statt 4 g nur 3 g für den Tag und Kopf angesehen werden. Ferner wurde ein Antrag angenommen, wonach das Reich überall genau ebenso beitragen soll, wie Arbeiter und Arbeitgeber. Dagegen wurde der Antrag, die Quittungsbücher so zu gestalten, daß daraus nicht erschen werden kann, wie lange die Versichereten bei den einzelnen Arbeitgebern beschäftigt waren, aus dem Grunde abgelehnt, weil dadurch dem Betrug Thür und Thor geöffnet wü. Die Diskussion über die Quittungsbücher deckte eine Anzahl praktischer Schwierigkeiten auf, welchen bei den Ausführungsbestimmungen jedenfalls Rechnung getragen werden muß.

**Zastrow**, 10. Dezember. Bei der heutigen Ersatzwahl eines Abgeordneten zum Landtage für den achten Wahlbezirk des Regierungsbezirkes Marienwerder sind insgesamt 346 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt Vandrath Contad in Flatow (konf.) 275, Rittergutsbesitzer von Pradzynski (Pole) 67 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Wie ein „Philosoph“ über das allgemeine Wahlrecht und dessen Wirkungen denkt. Noch ist der Gesetzesentwurf wegen Verlängerung der Legislaturperioden des Reichstages nicht eingebracht und schon beginnt der Sturm auf gegen das gleiche Wahlrecht. In der jüngsten Nummer der „Gegenwart“ eröffnet **Eduard von Hartmann** den Reigen. Nach der Meinung dieses pessimistischen Schriftstellers ist das gleiche Wahlrecht so ziemlich an allen Uebeln, von denen wir im Deutschen Reich heim-

gesucht werden, Schuld: „Es sanktionirt staatsrechtlich den Sieg der Unbildung über die Bildung, der Unerfahrenheit, Unwissenheit, Gedankenlosigkeit und Rohheit über die Erfahrung, Weisheit, Besonnenheit und Erudition, der Dummheit über die Klugheit, des stumpfsinnigen Leichtsinns über die feinsinnige Vorsicht und Gewissenhaftigkeit.“ Natürlich sind es auch die Folgen des gleichen Wahlrechts, welche die Regierung in die Zwangslage gebracht haben — sich auf die reaktionären Elemente zu stützen. Hartmann sagt: „Die notwendige Folge des allgemeinen Wahlrechts ist, daß, je länger je mehr der Radikalismus und die Reaktion sich des Stimmrechts bemächtigen, und die besonnenen und gemäßigten Mittelparteien zwischen diesen Extremen wie zwischen zwei Wühlsteinen zerrieben werden. Die Regierung, welche sich auf die radikalen Parteien nicht stützen darf, und auf die Mittelparteien nicht mehr stützen kann, wird dadurch mit Nothwendigkeit und wider Willen den reaktionären Mächten in die Arme getrieben und muß Anlehnung suchen bei der katholischen und evangelischen Kirche und dem Großgrundbesitz, deren Hilfe sie theils mit Preisgebung staatlicher Rechte, theils durch Bewilligung agrarischer Begehrllichkeit theuer genug bezahlen muß. Was wir heute sehen, sind aber erst schwache Anfänge von dem, was bei Fortdauer des gleichen Wahlrechts sich nothwendig entwickeln muß.“ Die weitere Entwicklung auf Grundlage des gleichen Wahlrechts müßte im Sinne dieses Gedankens zur Alleinherrschaft der Kirche und des Agrarierthums führen, Herr v. Hartmann kommt aber zu einem ganz anderen Schlusse, er sagt: „Wer die völlige Demokratisirung des politischen Lebens abwehren will, der muß mit der Korrektur des Reichswahlgesetzes den Anfang machen.“ Es ist also in Wahrheit nicht die Reaktion, sondern die Demokratisirung, welche der Philosophie des Unbewußten befürchtet. Nach ihm hätte man das Uebel an der Wurzel, d. h. am gleichen Wahlrecht längst angegriffen, wenn sich nur eine praktische brauchbare Art und Weise da geboten hätte, um die Allgemeinheit der Wahlberechtigung mit der Proportionalität von Rechten und Leistungen zu verbinden, ohne darum die direkte und geheime Wahl preiszugeben.“ Brauchen wir erst zu sagen, daß Herr v. Hartmann das Räthsel in der einfachsten Weise, ganz in der Art von Kolumbus gelöst hat, wenn sein Projekt, welches er „das allgemeine, direkte, geheime, ungleiche Wahlrecht“ nennt, auch etwas verwickelt ist. Es begründet sich auf einem System proportionaler Abstufung von Rechten und Pflichten, welches den Einfluß des Einzelnen auf die Wahl von seinem Alter, seiner Bildung, seiner Familie, seiner Dienst- und Steuerpflicht, von Gewerbebetrieb und Vermögen abhängig machen soll. Die Sache läuft natürlich auf ein verwässertes Klassensystem hinaus, der reiche Arbeiter, der für sich allein zu sorgen und verhältnismäßig am schwersten belastet ist, behält seine einzige Stimme, der Wohlhabende, mit Gütern, Bildung und Kindern Geseignete kann es mit leichtem Bemühen auf zwei Duzend Stimmen bringen. Bei dem Hartmann'schen ungleichen Wahlrecht würde die Würdigkeit nach Points bemessen. Da giebt es zunächst die Altersprämie. Der Jüngling von 21—35 Jahren erhält eine Stimme, der reife Mann von 35—55 deren 2, und das höhere Alter 3. Dann kommt die Prämie des Kinderreichthums: Jeder Bürger giebt nicht bloß seine Wahlstimme für sich, sondern auch für seine Frau und für jedes seiner lebenden Kinder ab. Dann kommt die Prämie für den „Gedienten“, denn ihm „darf man mehr staatsbildende und staatsverhaltende Kraft und mehr politisches Verständnis und Opferwilligkeit für das Wohl des Vaterlandes zutrauen, als dem nicht Gedienten.“ Der Gediente hat also eine Stimme mehr abzugeben als der Nichtgediente, ersterer erhält überdies für jeden mitgemachten Krieg eine Stimme mehr. Dann kommen die Bildungsprämien, die Leute mit Freiwilligen-Zeugnissen erhalten 2, Abiturienten 3, Studenten nach der Prüfung sogar 4 Stimmen. Dann kommen die Prämien für die Wohlhabenden und Reichen. Die Unbemittelten erhalten auf Grund ihrer direkten Steuerleistung (für Einkommen bis zu M. 1500) keine, der Mittelstand eine und die Wohlhabenden zwei Extrastimmen. Die Begründung zu diesem Vorschlage ist einfach klassisch: „Abgesehen von dem auf höhere Leistungen gegründeten Anspruch haben die Wohlhabenden auch dadurch das Recht, ihre Stimme mehr beachtet zu sehen, weil sie ein größeres Interesse an der Erhaltung und dem Gedeihen des Vaterlandes haben, das ihren Wohlstand bedingt und zu schützen berufen ist.“ Der Kuriosität wegen nehmen wir von dieser „politischen Philosophie des Unbewußten“ Notiz. Diese Philosophie ist um so unbewußter, als dadurch, daß sie in die Wirklichkeit umgesetzt würde, schließlich doch das Gegentheil von dem erreicht werden würde, was erreicht werden soll. Denn so sehr dies System auch auf die Begünstigung der bevorzugten Klassen hinausläuft, so würde die ungeheure Mehrzahl der Kinder- und Soldaten- Stimmprämien dabei doch der Masse zufallen, und das ungleiche Stimmrecht also grade das Gegentheil von dem herbeiführen, was der Vertreter des Pessimismus vermeiden will.

Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in Sachsen haben folgendes Zirkular versandt: „Wie Ihnen nicht unbekannt sein wird, beschloß vor zwei Jahren der Landtag auf Vorschlag der Regierung, die Hälfte des Grundsteuerertrages den Schulverbänden zu überweisen und liegt dem gegenwärtigen Landtag ein gleicher Antrag für die Jahre 1888 und 1889 vor.“

Uns liegt nun sehr viel daran, zu wissen, wie in den einzelnen Gemeinden diese Zuweisung der halben Grundsteuer verwendet worden ist:

- a) ob man das Schulgeld verringerte? oder
- b) die Schulumlagen ermäßigte oder
- c) wie sonst die Verwendung stattfand.

Wir ersuchen Sie uns möglichst bald gewissenhaft Auskunft zu geben. Namentlich liegt uns auch daran, Auskunft zu erhalten, wie es in den Dörfern mit der Angelegenheit gehalten wurde.

Ferner fragen wir an: ob in Ihrer oder in Ihnen bekannten Gemeinden es üblich ist, daß die Liste der sogenannten Eßzwillingen Steuerrestanten auf Anordnung der Gemeindebehörde auch in den Restaurationen und Vergnügungsortlichkeiten öffentlich anhängt? Bejahenden Falls bitten wir, uns den Namen der Gemeinde und der unterzeichneten Behörde, ferner die Zahl der Restanten deren Namen anzugeben sind, mitzutheilen. Kann uns eine Originalliste übersandt werden, so ist uns dies sehr angenehm.

Ein drittes Anliegen betrifft die Betheiligung von Vereinen und Verbindungen, welche als nicht politische Vereine gelten, bei der Agitation zu den Reichs- und Landtagswahlen. Haben z. B. Militär- resp. Kriegervereine oder Turnvereine, Feuerwehrvereine, Jungmännervereine u. dgl. offiziell bei der Wahlagitation in Ihrem Wahlkreis betheiligt? Im bejahenden Falle: wie heißen diese Vereine und sind Ihnen Ausrufe oder Beschlüsse dieser Vereine bekannt? Können Sie uns Ausrufe oder dergleichen in Original einreichen, so bitten wir darum.

Wir ersuchen Sie die Beantwortung dieser Fragen an einen der Unterzeichneten anzuflehen. Wir rechnen auf streng sachliche und wahrheitsgetreue Berichterstattung.

Unterzeichnet ist dieses Zirkular von den 5 Landtagsabgeordneten **Bebel**, **Geher**, **Kaden**, **Stolle** und **v. Böttmar**.

**Berlin**, den 11. Dezember. Das deutsche Zentral-Komitee für die Weltausstellung in Barcelona hat sich heute Vormittag konstituiert. Zu Vorsitzenden wurden gewählt: Generaldirektor Richter (Vereinigte Königs- und Laurahütte) und Generalkonsul Eugen Bandau, Berlin. Dem Komitee gehören außerdem an: Stahl, Direktor des „Ballan“ Bredow bei Stettin; Dr. J. Weßky, Kommerzienrath, Mitglied des Reichstags; Dietrich, Geheimer Kommerzienrath, Berlin; C. Behrens, Mitglied des Ältesten-Kollegiums, Berlin; Carl Drewsen, Vorsitzender des Vereins deutscher Papierfabrikanten, Sachendorf bei Celle; Daniel Peitelles, Eßlingen; Gebr. Körting, Hannover; Kalle u. Ko., Dieblich a. Rhein; Hermann Passavant, Kommerzienrath, Vizepräsident der Handelskammer, Frankfurt a. M.; Carl Weibert, Kommerzienrath, erster Vorsitzender der Handels- und Gewerbekammer für Ober-Baiern; R. Koch, Direktor der Deutschen Bank, Berlin; J. A. Voewe, in Firma Ludwig Voewe u. Ko., Berlin; Paul Varnewitz, Generaldirektor, Mitglied der Handelskammer für Ober-Schlesien, Neudeck D. S.; Grünwald, Mitglied der Handelskammer, Breslau; Dec. Schmitz, Königl. Span. Generalkonsul, Köln; A. Astenaffy, Ingenieur, Frankfurt a. M.; Otto Braunsfels, Firma Jacob S. H. Stern, Königl. Span. Konsul, Frankfurt a. M.; Dec. Gladenbeck, Berlin; Arthur Gwinner, Berlin; Siegm. Leonhard, Königl. Span. Konsul, Breslau; Man. W. Seeger, Königl. Konsul, Leipzig; Herm. Frisch, in Firma Schimmel u. Ko., Leipzig; C. G. Röder, Leipzig; R. Eijenmann, General-Konsul, Berlin; Karl Kaufmann, Direktor der Berliner Kunstdruck-Verlagsanstalt; S. Gerson, in Firma Gerson u. Weber, Hof-Wäbbelfabrikant, Stuttgart; P. Schiedmayer, Stuttgart; Rud. Magnus, in Firma S. Dahlheim u. Ko., Berlin; B. W. Vogt, Vorsitzender des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, Berlin; Kommerzienrath Lübecke, Berlin. Das Komitee wird demnächst durch einen Ausruf zur Besichtigung der Ausstellung anregen.

Eine sehr bemerkenswerthe Ansicht über die Sozialdemokratie und über die Nationalliberalen äußert der freisinnige Reichstagsabgeordnete für Lauban **Görlitz**, Stadtrath a. D. **Vüders**, in einer Zuschrift an den „N. Ostf. Anz.“ auf den Versuch der Görlitzer Nationalliberalen, ihm einen Artikel anzuhängen, weil die Sozialdemokraten für ihn gestimmt haben. Die Ansicht, welche jeder aus offenkundigen Thatsachen heraus auf ihre Berechtigung prüfen kann, lautet wie folgt: „Soweit die Sozialdemokratie für die politische Gleichberechtigung der Arbeiter mit den zur Zeit bevorzugten Bevölkerungsklassen kämpft, werde ich sie in diesem Kampfe unterstützen. Dem demokratischen und dem staatlichen Sozio-

ismus sich jedoch sehr fern. Aber ich achte den hohen sittlichen Muth der Ueberzeugung vieler Führer der Sozialdemokratie. Sie fürchten weder Gefängniß noch Verbannung, wenn sie für ihre Ueberzeugung eintreten sollen. Gerade die nationalliberale Partei kann in vollem Umfange auf diese Achtung keinen Anspruch machen. In ihren Reihen wuchert das Strebertum, der Servilismus und jene Art von Leuten, die ihren gesunkenen Ruf durch patriotische Gesinnungstüchtigkeit wieder rehabilitiren wollen. Darum sollte gerade die nationalliberale Partei so viel Noblesse besitzen, ihre politischen Gegner sachlich zu bekämpfen und nicht durch offene oder versteckte Angriffe persönlich verunglimpfen. Es verrieth keinen sonderlichen Muth, wenn Führer einer Partei von großer numerischer Stärke und die sich der Unterstützung der Regierung erfreut, die schwächeren Minoritätsparteien in einer Weise bekämpft, die nur den Zweck haben kann, den Gegner persönlich herabzuwürdigen."

**Examen der Brautpaare.** In Sachsen hat man es, so schreiben auswärtige Blätter, in der Parochie Merkwiß bei Oschatz fertig gebracht, über das Examen der Brautleute vor dem Pfarrer ein besonderes gedrucktes „Lokalstatut“ zu erlassen. Allen Brautpaaren wird von dem Pfarrer bei der Anmeldung dieses Lokalstatut vorgelegt mit der Frage, ob die Brautpaare „die Ehrenpräbilitate Jungfrau und Junggeselle in Anspruch nehmen“. Denjenigen, welche dem Geistlichen „wegen offenkundiger Wahrnehmung berechtigter Zweifel“ einflößen, wird „das Tragen eines Myrthenkranzes und Myrthenschmuckes, die Ausschmückung der Kirche und das Blumenspreuen in der Kirche und dem Gottesacker“ verwehrt. Brautpaaren, welche unberechtigt hiervon Gebrauch machen, ist „zwar die Trauung nicht zu versagen, dagegen ist der Pfarrer berechtigt, den Betreffenden nachträglich einen jeßorgerischen Verweis zu ertheilen, wie denn auch demselben unbenommen bleibt, in die Trauung ein den zunächst Betheiligten verständliches mahnendes Wort in nicht verletzender Form einfließen zu lassen“. „Sind die Ehrenpräbilitate widerrechtlich in Anspruch genommen worden, so werden die vorgekommenen Tauschungen ohne Namensnennung durch Ankündigung im Neujahrsbericht zur Kenntniß der Gemeinde gebracht, und dadurch der letzteren gegenüber gesühnt.“ — Wir würden uns wundern, wenn dies „Lokalstatut“ nicht sehr vielen den Gedanken nahe legte, daß die Ziviltrauung vollkommen genüge.

In Oesterreich ist ob der beruhigenden offiziellen Nachrichten über die Ansammlung russischer Truppen an den Grenzen wieder eine verhältnißmäßige Ruhe eingetreten. Nur die schlesische Provinz ist noch gegenwärtig durch die russische Armee bedroht. So berichtet die „Wiener Zeitung“ aus Wien, daß die Begegnung des Baren mit Wienara zurückzuführen sei. Dem tritt das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ entgegen mit der Bemerkung, der „Glas“ verfolge offenbar den Zweck, Mißtrauen gegen Deutschland zu erregen. Aber sowohl in Berlin als in Wien herrsche unbedingtes und wechselseitiges Vertrauen in die gegenseitige Bundesgenossenschaft und es biete sich kein Boden für Zweifel und Mißtrauen, welches manche geschäftige Hände gern ansäen möchten.

**Peß, 10. Dezember.** Oszjibz verlauten weitere Einzelheiten aus dem letzten Militärath. Dieselben besagen, daß nicht politische Rücksicht darauf, den Nachbar nicht zu provoziren, sondern die Erkenntniß, daß uns günstige Umstände die Ueberzahl russischer Grenztruppen wettmachen, den Ausschlag dafür gab, daß wir unsere Grenztruppenstärke augenblicklich noch nicht verstärken müssen.

Das Attentat auf den französischen Parlamentarier Ferry schien man sogleich als ein aus politischen Motiven entsprungenes nehmen zu wollen, allein es hat sich alsbald mit ziemlicher Sicherheit herausgestellt, daß der Attentäter ein unzurechnungsfähiger Mensch ist. Das diesbezügliche Telegramm lautet:

**Paris, den 10. Dezember.** Der Attentäter, welcher auf Ferry schoß, ist ein Glaser Namens Nicolas Aubertin, 31 Rue Richelieu, geboren 1835 in Roublach an der Mosel. Er war im Kammergebäude von einem Komplizen begleitet, welcher auf Goblet feuern sollte, aber nach der That Aubertins den Revolver fallen ließ. Bei Aubertin wurde ein Papier gefunden, welches seinen Namen als gestern für die Ausführung des Verbrechens durch das Loos gezogen angiebt. Er solle heute in das Kammergebäude gehen und summarische Justiz üben. Schließlich heißt es: „Tod den Mörderern! Der Weg ist vorgezeichnet. Man wird ein intelligentes, uninteressirtes, patriotisches Ministerium bilden. So sei es!“ Das Schriftstück läßt annehmen, daß Aubertin geistig gestört ist.

An den Vorfälle ergänzenden Nachrichten liegen vor: **Paris, den 10. Dezember.** Aubertin schoß drei Kugeln gegen Ferry ab; eine derselben drang in die Oberfläche des Brustmuskelfleisches ein, die zweite verletzte ihn am Oberschenkel, die dritte verfehlte ihr Ziel.

**Paris, den 10. Dezember.** Der „Agence Havas“ zufolge heißt das Individuum, welches das Attentat auf Ferry ausübte, nicht Aubertin, sondern Berdeim. Derselbe hätte erklärt, er gehöre zu einer Gesellschaft von 20 Personen, welche zu handeln entschlossen seien, wie er. Das Loos habe ihn bestimmt, die erste That auszuführen.

**Paris, den 11. Dezember.** Ferry hatte gestern einen leichten Fieberanfall, von dem er sich heute vollständig erholt hat. Anlässlich des Attentates gingen demselben zahlreiche Beweise von Sympathie zu. — Aubertin erklärte, er werde am Dienstag die Namen seiner Mitschuldigen nennen, falls nicht bis dahin die

Mitglieder des Cabinets Rouvier durch seine Freunde getödtet seien. — Die Blätter aller Richtungen sprechen ihre Entrüstung über das Attentat aus. Das „Journal des Debats“, die „Republique française“ und „Soleil“ beschuldigen die demagogische Presse, dem Aubertin die Waffe in die Hand gegeben zu haben, und fordern zugleich ein neues Prekaceß behufs Abänderung des Gesetzes vom Jahre 1881.

**Paris, 10. Dezember.** Sadi Carnot empfing heute das Diplomatische Corps und erwiderte auf dessen Glückwünsche, welche der päpstliche Nuntius ausdrückte: „Ich kenne den Antheil, welcher dem Diplomatischen Corps an den guten Beziehungen gebührt, welche Frankreich mit den anderen Mächten unterhält, und freue mich, demselben meine Dankbarkeit auszusprechen zu können.“

**Paris, 10. Dezember.** Die Kammer und der Senat vertagten sich nach kurzen Sitzungen auf Montag.

**Paris, 11. Dezember.** Fallières begab sich heute Mittag in's Elysee und zeigte dem Präsidenten Carnot an, daß er bei der Unmöglichkeit, ein aus rein republikanischen Elementen bestehendes Kabinet zu bilden, den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinet abzulehnen müsse.

**Paris, 11. Dezember.** Der Präsident Carnot hat Tirard mit der Bildung des neuen Kabinet beauftragt. Tirard beabsichtigt, im Laufe des Abends nochmals in's Elysee zu kommen und Carnot von dem Erfolge seiner bezüglichen Schritte zu benachrichtigen.

**Paris, 12. Dezember.** Der „Temps“ sagt über die Theilnahme Frankreichs an der marokkanischen Konferenz, es handle sich dabei nicht um die innere Lage Marokkos, sondern lediglich um die Frage des Schutzes der Ausländer oder derjenigen Eingeborenen, welche den Schutz der Konsula anrufen. Frankreich erklärte sich stets bereits, an der hierauf beschränkten Konferenz theilzunehmen und forderte Spanien auf, seine Anträge genau zu formuliren; Spanien habe dies aber bisher nicht gethan.

Eine russische Stimme über die russischen Rüstungen. Der in Brüssel erscheinende, russisch-offizielle „Nord“ schreibt:

„Die Aufregung, welche die angeblichen Rüstungen Rußlands in einem Theile der deutschen und österreichischen Presse hervorgerufen, ist vollständig grundlos. Die Truppen-Dislokationen, welche man in Polen signalisirt, entsprechen lediglich örtlichen Bedürfnissen für die Landesverteidigung, sowie den Futterverhältnissen. Wie kann man nur angeblich glauben, daß Rußland jetzt mitten im Winter über 120 000 Mann, welche um Warschau konzentriert sind, einen Ueberfall Oesterreichs plant! Kaiser Alexander will Frieden, und bisher hat er seine Ansicht nicht geändert. In Berlin muß man dies sehr wohl wissen. Rußlands Politik bleibe, was sie bisher war, eine Politik des Friedens, nicht des Krieges.“

Kein Kindlein kann harmloser sein, als Rußland nach dieser Darstellung.

Aus Petersburg wird mitgetheilt, daß der vom Wiener Landgericht kürzlich an die russischen Behörden ausgelieferte Leo Jassiewicz in Gemeinschaft mit seiner Gattin, welche sofort nach dem Ueberschreiten der russischen Grenze ebenfalls in Haft genommen wurde, derzeit in strenger Internirung in den Kasematten der Peter Pauls-Festung auf der Insel Wassili-Ostrov sich befinden. Jassiewicz soll nach seiner Entweichung aus dem Gefängnisse zu Ende des Jahres 1884 an den Konventikeln der Nihilisten einen Antheil genommen haben und namentlich an der großen Tafel, welche die Nihilisten um diese Zeit versammelte, gesehen worden sein. Der Gesundheitszustand Leo Jassiewicz hat sich in letzter Zeit im Kerker wesentlich verschlimmert. Barbara Jassiewicz, eine geborene Borodjowskaja, gehört nach russischen Berichten einer angesehenen Familie Südrußlands an und verfügt über einen ausgebreiteten Güterbesitz im Gouvernement Tschernomorslaw. Sie soll die Freundin Turgjerjews gewesen sein, von dem sie thatsächlich ein Werk in kostbarer Ausstattung mit einer schmeichelhaften eigenhändigen Widmung zum Geschenk erhalten hat. Frau Jassiewicz wurde hauptsächlich deshalb verhaftet, weil sie ihrem damaligen Bräutigam Jassiewicz nach dessen Flucht im Jahre 1884 und anderen Nihilisten ein ganzes Jahr hindurch auf ihren Besitztungen Unterschlupf gewährt haben soll.

**Belgrad, 10. Dezember.** Die Stupschina nahm einstimmig den Adress-Entwurf an. Morgen findet die Ueberreichung der Adresse an den König statt.

**Belgrad, 11. Dezember.** Die von der Stupschina beschlossene Adresse wurde heute Mittag dem Könige vor der gesammten Stupschina unter Führung des Präsidiums überreicht.

### Zeitungsstimmen.

**Regierung und öffentliche Meinung.** „Der Grundsatz, schreibt die „Volks-Ztg.“, daß die Regierung das Volk auf seinem Wege leiten muß, klingt sehr hübsch. Aber giebt es einen Grund zu glauben, daß eine Regierung mehr Wahrscheinlichkeit bietet, das Volk auf den richtigen Wegen zu führen, als daß das Volk ihn von selbst findet? Hat es nicht Regierungen gegeben, welche blinde Führer der Blinden waren? Giebt es nicht noch jetzt solche? Kann es als allgemeine Regel aufgestellt werden, daß die Bewegung der politischen und religiösen Freiheit eher nach unten, von der Regierung zum Volk, als nach oben, von dem Volke zur Regierung, geht? Das sind Fragen, die klar gelöst haben, von Bedeutung ist.“

Unsere Reaktionen ziehen gegen die öffentliche Meinung los, welche angeblich die höchste Macht an sich reißen will. Nach ihrer Behauptung sollen die Gesetze, nicht die öffentliche Meinung regieren. Was sind aber Gesetze anders, als der Ausdruck der Meinung von irgend einer Klasse oder Person, welche Macht besitzt über die übrige Gesellschaft? Wodurch wurde die Welt je anders regiert, als durch die Meinung einer oder mehrerer Personen? Wodurch anders kann sie regiert werden? Was sind alle Systeme, religiöse, politische, wissenschaftliche, als Meinungen, die auf mehr oder weniger ausreichender Wahrscheinlichkeit beruhen? Die Frage liegt nicht zwischen öffentlicher Meinung und einer höheren und sichereren Art zur Wahrheit zu gelangen, sondern zwischen Meinung und Meinung, zwischen der Meinung eines Mannes und eines anderen, oder einer Klasse und einer anderen.

Die öffentliche Meinung ist nicht unfehlbar, gewiß nicht. Aber wer ist es denn sonst? Giebt es irgend welche Einrichtungen, welche die Führerschaft einer unfehlbaren Meinung sichern können? Giebt es eine Person, eine Familie, eine Profession, eine Klasse, die durch irgend ein offenes Zeichen vor der übrigen Gesellschaft ausgezeichnet ist, deren Meinung auch nur einen größeren Anschein von Recht hat, als die vielgeschmähte öffentliche Meinung? Die Antwort darauf kann nur lauten: Nein. Die Meinung einer Regierung würde ein maßgebendes Recht beanspruchen können, wenn eine Regierung an Wissen einem Volke in so weit überlegen wäre, als der dümmste Vater eine Zeilang dem geschicktesten Kinde überlegen ist, und wenn eine Regierung ihr Volk liebte, wie Väter im Allgemeinen ihre Kinder lieben. Aber es liegt gar kein Grund vor, zu glauben, daß eine Regierung entweder die väterliche Wärme der Liebe, oder die väterliche Ueberlegenheit an Einsicht haben sollte.

Ebenso gut könnte man sagen, daß die Pflichten eines Schuhmachers väterliche sind, und daß es eine Anmaßung wäre, wenn Jemand behauptete, die ihm gelehrten Schuße seien schlecht und er verlange bessere. Die Theilung der Arbeit würde kein Segen sein, wenn diejenigen, welche eine Sache machen, nicht auf die Meinung Derjenigen achten müßten, für welche sie gemacht wird. Der Schuhmacher sagt in der bekannten Anekdote zum Kunden, daß Bekterer sich mit seiner Behauptung, der Schuh brüde ihn, im Irrthum befinde. „Er drückt nicht, er kann nicht drücken, ich verstehe mein Geschäft und habe nie einen besseren Schuh gemacht.“ Das ist der Weg, die Art und Weise, in der nach gewisser Leute Ansicht eine Regierung ein Volk behandeln sollte, welches sich das Recht des Denkens anmaßt. Wahrlich, der Schuhmacher ist bei dem Vergleich im Vortheil. Er begnügt sich damit, seines Kunden Schuße in Ordnung zu bringen, in Betreff deren ihm besondere Mittel und Wege zur Verfügung standen, sich Klarheit zu verschaffen, und er erhob keinen Anspruch darauf, über Kopf und Gut zu urtheilen. Aber die Reaktion möchte, daß die Leiter eines Landes dem Volke Meinungen vorschreiben, nicht bloß in der Politik, sondern auch in Dingen, bezüglich deren eine Regierung keine besonderen Informationsquellen hat und betreffs deren jeder Mann auf der Straße ebenso viel verstehen und ebenso richtig urtheilen kann, als die genialste Regierung, nämlich Moral und Religion.

Die Menschen sind nie sicherer, eine Frage richtig zu lösen, als wenn sie frei darüber diskutieren. Eine Regierung kann bei der Diskussion nur dazwischen treten, indem sie dieselbe weniger frei macht, als sie sonst sein würde. Die Menschen bilden dann am Wahrscheinlichsten richtige Meinungen, wenn sie keinen anderen Wunsch haben, als die Wahrheit zu erkennen und wann sie frei sind von jedem Einfluß, sowohl der Furcht als der Hoffnung. Die Regierung als Regierung kann nur den Einfluß von Furcht oder Hoffnung anwenden, um ihre Lehren zu unterstützen. Sie fügt eine Streiffrage nicht mit Gründen, sondern mit Drogen und Verfügnngen. Wenn sie Gründe vorbringt, so thut sie es nicht auf Grund irgend welcher Machtbefugnisse, die ihr als Regierung angehörien. So haben wir anstatt eines Streites zwischen Beweis und Beweis einen Streit zwischen Beweis und Macht. Anstatt eines Streites, in welchem die Wahrheit in Folge der natürlichen Beanspruchung des Menschengeistes einen entschiedenen Vortheil über Falschheit hat, haben wir einen Streit, in welchem die Wahrheit bloß durch Zufall zum Siege kommt.

Man sagt nun aber, Gesellschaft und Staat würden bedroht, wenn die öffentliche Meinung sich front und frei, ohne jede Schranke und jeden Bügel äußern dürfe. Lächerliche Verwechslung der Begriffe! Die Gefahr der Staaten muß geschätzt werden nicht nach dem, was aus der öffentlichen Meinung herauskommt, sondern nach dem, was darin bleibt! Läßt sich etwas Schrecklicheres denken, als die Lage einer Regierung, welche ohne Verständniß über einen Haufen von Heuchlern regiert, die öffentlich von der Presse gelobhudelt, aber heimlich verflucht wird, die über die Anhänglichkeit und den Gehorsam ihrer Untertanen froh ist, und die wohl weiß, daß diese Untertanen einig sind in einem Bunde voll Haß, dessen Zeichen jeden Tag in dem Blicke von zehntausend Augen, in dem Drucke von zehntausend Händen und in dem Tone von zehntausend Stimmen ihren Ausdruck finden? Eine tief sinnige und geistreiche Politik! Anstatt die Krankheit zu heilen, entfernt man ihre Symptome, durch welche allein ihre Beschaffenheit erkannt werden kann. Das heißt der Schlange ihren tödtlichen Stachel lassen und ihr bloß ihre warnende Klapper rauben!“

Einige treffliche Glossen zur Verschärfung des Sozialistengesetzes macht das „Münchener Fremdenblatt“. Es schreibt: „Recht überflüssiger Weise läßt die „Allg. Ztg.“ durch eine Berliner Korrespondenz die angeblichen Zweifel darüber zerstreuen, ob der Bundesrath bereits mit dem neuen Sozialistengesetz befaßt sei. Die Verhandlungen im Bundesrath werden mit der größten Geheimhaltung gepflogen; die Vorlage wurde lediglich an die Bundesrathsberechtigten und Stellvertreter

bertheilt, nicht auch an die Behörden der Einzelstaaten, wie es sonst üblich ist. Warum dieses Geheimhalten? Soll schon hierdurch das Gefühl erweckt werden, daß die angelobten Verschärfungen des Gesetzes recht drückende sein werden? Soll die schließlich doch unvermeidliche Kritik des Gesetzentwurfes möglichst lange verhindert werden? Wir können nicht finden, daß hierdurch viel gewonnen werde. Es wurde von keiner Seite widerprochen, daß gegen die Sozialisten auch eine Art Expatriierungsgesetz geschaffen werden soll, so daß die Sozialisten nicht nur aus einem Bezirke, sondern aus dem ganzen Umfange des Deutschen Reiches ausgewiesen werden könnten. Unseres Erachtens wird das Sozialistengesetz auch mit dem neuen Patentregraphen keinen anderen Effekt erzielen als bisher; die Agitation wird im Geheimen fortarbeiten, ohne von den Behörden und den gegnerischen Parteien überwacht werden zu können. Die Ausweisung aus dem Deutschen Reich wäre allerdings ein Radikalmittel aus dem Rezeptenbuche des Dr. Eisenhart. Aber werden die Nachbarreiche müßig zusehen, wenn das Deutsche Reich ihnen heute zuführt, an welchen man nichts anderes zu tabeln hat, als daß sie Sozialisten sind? Die deutsche Gesetzgebung dient den Nachbarreichen in vielen Stücken zum Vorbild; wie wenn Oesterreich, Ungarn, Frankreich, Rußland auch solche Expatriierungsgesetze erlassen? Das Deutsche Reich könnte für seine Sozialisten, welche auf dem Wege der Gesetzgebung ihre Ideale herbeiführen wollen, ganz leicht die Anarchisten und Nihilisten eintauschen. Wir haben damit nur zeigen wollen, daß die projektirte Gesetzesverschärfung in der Praxis auch zu keinem guten Erfolg führen kann, so wenig wie das Sozialistengesetz selbst der Partei irgend welchen Schaden zufügte. Gegen Ideen lassen sich keine Polizeimannschaften und Bataillone aufbieten, Ideen können nur durch geistige Mittel bekämpft und besiegt werden. Davon wollen wir nicht reden, daß kaum irgend Jemand es anders denn als Härte bezeichnen kann, wenn ein Deutscher aus seinem Vaterlande vertrieben wird seiner politischen Anschauungen halber. Das mag zur Zeit des Absolutismus an der Tagesordnung gewesen sein, im Zeitalter der Humanität und der sorgeschrittenen Kultur sollte man auf solche Maßregeln nicht mehr zurückkommen. Vor 10 Jahren waren es die Jesuiten gewesen, welche man aus dem Vaterlande vertrieb, ihrer Ordensangehörigkeit halber, jetzt sind es die Sozialdemokraten, welche ausgewiesen werden sollen. Wer darf denn schließlich im Deutschen Reich bleiben? Nur die Kartellbrüderschaft?

**Hamburger Neuigkeiten.**

**Testaments-Publikationen.** Am Donnerstag, dem 15. Dezember 1887, um 2 Uhr, werden im Rathhause die Testamente der verstorbenen: Anna Magdalena Cohrs, geb. Jain, Heinrich Johann Christian Ehmsen, Johanna Wilhelmina Elisabeth Heldt, geb. Johansen, verio. Dsnabrück, Johann Hinrich Hodemuth, Dr. med. Albalbert Rambach, Johanna Maria Ulrica Koboldt, Johann Heinrich Christoph Klamm, Dr. jur. Johann Friedrich Emil Lehmann, Ulrica Wagner, geb. Pahn, Maria Mammen, Catharina Dorothea Schwarz, geb. Koll, Johann Friedrich Steen publizirt werden.

**Submissions-Ausschreiben.** Es soll die Holzlieferung für die vier Ingenieur-Abtheilungen der Bau-Deputation für das Jahr 1888 und zwar von 2000 Stück Baumpfähle und 20 000 lb. m böhmische Latten im Submissionswege vergeben werden. Die Bedingungen liegen im Vorzimmer der Finanz-Deputation verlässlich von 10 bis 4 Uhr zur Einsicht aus.

**Verklarung.** Schiffer W. S. Guy, Schiff „Blaanderen“, kommend von der Westküste von Afrika, zuletzt in Savarie von Corona, will am Dienstag, dem 13. Dezember, um 12 Uhr, seine Verklarung belegen.

**Fischmarkt in St. Pauli und Altona.** Am St. Pauli Markt lagen gestern und vorgestern Morgen keine Fischfahrzeuge; am Altonaer Markt lagen vorgestern 1 K. Ewer mit Stint und 2 Zollen mit Elbbutt, gestern Morgen 2 K. Ewer mit Stint, ferner 3 Zollen mit Elbbutt. Der Eisenbahn Zufuhr an Schollen, Schellfischen, Steinbutt, Kleifsen und Lachsforellen. Preise en gros: Elbbutt M. 3.80—4 per Stieg, Steinbutt 57—99  $\frac{1}{2}$ , Kleifse 37—68  $\frac{1}{2}$ , Lachsforellen 67  $\frac{1}{2}$  bis M. 1.17, Schollen 18—37  $\frac{1}{2}$ , Schellfische 18 bis 25  $\frac{1}{2}$  per Pund, Stint per K. Korb 60—90  $\frac{1}{2}$ .

**Die Vereinigung der Drechsler Deutschlands** (Zahlstelle Barmbeck) hielt am 15. Dezember eine gut besuchte Versammlung im Lokale des Hrn. Fürstenaubach. Es wurde zunächst die Errichtung eines Arbeitsnachweises beschlossen und die Kollegen Hoffmann, Schneider und Ding in die Kommission für denselben gewählt. Die Abhaltung eines Weihnachtsvergnügens wurde abgelehnt. Ein Antrag auf Verlegung des Vereinsabends wurde abgelehnt und die Verbehalten der Versammlungen an den Sonnabenden beschlossen, die jedoch um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr beginnen sollen. Zum Schluß wurden für die nächste Tagesordnung noch von mehreren Mitgliedern Anträge eingebracht.

**Die Vereinigung der deutschen Schmiede** hielt am 5. d. M. ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in der Eingangs Herr Boje über die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher referirte. Derselbe erläuterte die in früheren Zeiten im Handwerk üblichen Gebräuche, wobei er darauf hinwies, daß wenn beispielsweise früher ein Geselle in Hamburg sechs Werkstätten gehabt hatte, er erst wieder ein Vierteljahr wandern mußte, ehe derselbe hier wieder Arbeit bekommen konnte. Uneheliche Zustände könnten bei Einführung obligatorischer Arbeitsbücher leicht wieder Platz greifen und mancher alte Schmiedegessele brotlos werden, weshalb gegen diese Neuerung entschieden protestirt werden müsse. Herr Hillmer führt noch eine Reihe von Mißbräuchen auf, die entstehen würden, wenn die Absicht der Zünftler Gesetz würde; worauf Herr Heidmann als Beispiel für die Gefährde der Zünftler die Stadt Halle anführte, in der man den Versuch der Einführung schon gemacht habe.

Nachdem noch einige Redner im gleichen Sinne gesprochen, wurde folgende Resolution angenommen: „Die Mitglieder-Versammlung der Vereinigung der deutschen Schmiede erklärt in der Einführung obligatorischer Arbeitsbücher eine Bevormundung der Arbeiter und eine Degradirung des Gesellenstandes zu Staatsbürgern zweiter Klasse.“ — Herr Sobner berichtete dann über die Thätigkeit des Arbeitsnachweises. Danach erhielten im Juli 59, im August 62 und im September 49 Gesellen Arbeit durch den Nachweis. Auch die Einführung der Arbeitsbücher habe sich bewährt und der Arbeitsnachweis im Ganzen sehr gut funktioniert. Herr Hillmer empfiehlt das Aushängen eines bezuglichen Reglements, dem von der Versammlung zugestimmt wird. In Bezug auf die noch immer nicht beseitigte Sonntagsarbeit werden die Namen einer Reihe von Meistern bekannt gegeben, bei denen Sonntags gearbeitet ist. Herr Sobner tritt für die Wahl einer Kommission ein, welche die Kontrolle ausüben soll; dieser Antrag wird jedoch von der Versammlung abgelehnt. Nachdem noch die Herren Hildebrandt, Schreiber, Boje und Streblow gesprochen, wobei sie sich hauptsächlich auf die Sonntagsarbeit in den Fabriken bezogen, wurde beschlossen, diesen Punkt nochmals auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen, für welche die Festsetzung der Gesamttagesordnung vor Schluß noch erfolgte.

**Der Fachverein der Metall-, Schrauben- und Eisendreher Hamburgs** hielt am 10. d. Mts. eine Mitglieder-Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1) Wie verhalten wir uns zum Formerkreuz in Stade? 2) Weihnachtsbescheerung, 3) Errichtung eines Kurfurs zur Berechnung der Wechselräder zum Gewinbeschneiden, 4) Bericht des Vergnigungs-Komitees, 5) Welchen Einfluß üben die Wissenschaft und Erfindungen auf uns aus? 6) Anträge zur Tagesordnung der nächsten Generalversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorsitzende bekannt, daß die Mitglieder gegen ein ermäßigtes Entree von 40  $\frac{1}{2}$  Eintritt in das Panorama am Millernthor haben, wenn sie sich als solche legitimiren. Zu Punkt 1 wurden den Staber Formern auf Antrag Spieler M. 50 Unterstützung bewilligt. Dieser Betrag soll durch Sammelbogen wieder aufgebracht werden. Der 2. Punkt wurde mit der Notifizirung abgelehnt, daß erstens die Zeit zu kurz sei, eine Bescheerung zu arrangiren, und daß zweitens sich wohl kein Mitglied finden würde, welches den Fachverein in dieser Weise in Anspruch nehmen würde. Zum 3. Punkt erklärt Herr Dräger den Nutzen eines Kurfurs zur Erlernung des Gewinbeschneidens. Herr Frdden theilt mit, daß Herr Direktor Dr. Brinkmann sich erboten habe, den Unterricht zu ertheilen. Redner beantragt, den Vorstand zu beauftragen, das Nähere mit Herrn Dr. Brinkmann zu vereinbaren und der nächsten Versammlung darüber Bericht zu erstatten. Der Antrag wird angenommen. Zu Punkt 4 berichtet Herr Wiesener daß das Wintervergnigen am 7. Januar im Lokale des Herrn Ttge stattfinden soll. Ueber Punkt 5 hielt Herr Panzer einen etw. einstündigen interessanten und lehrreichen Vortrag, der allseitig mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zum 6. Punkt wurden vorgeschlagen und genehmigt: Antrag Wiesener: Arbeitsangelegenheiten bei Went u. Hambrook. Antrag Weinheber: Alters- und Invalidenversorgung. Antrag John: Errichtung einer Bibliothek.

**Ahlers Affentheater.** Einen der Hauptziehungspunkte des Doms bilden, wie in jedem Jahre, auch dieses Mal wieder, die vierstgigen Gäste, welche uns Herr Ahlers vorfhrt. Und in der That, die Leistungen, welche daselbst geboten werden, sind erstaunlich. „Arbeiten“ nicht die Affen gerade, als ob es Menschen wären? Führen sie nicht eben wie diese die schwierigsten Evolutionen sowohl zu Pferde als auch zu Fuß aus? Und nun gar erst die Pantomimen, welche dieselben zur Darstellung bringen! Und Alles klappt so schön, so daß man nicht weiß, was man mehr bewundern soll, die Ausdauer, welche dazu gehört, um diesen Bierfkern oll die Kunststücke einzupauken ober aber die Unverdroffenheit, mit welcher diese von denselben ausgeführt werden. Der Besuch von Ahlers Affentheater bildet deshalb hauptsächlich für die liebe Jugend stets das höchste Ergzen.

**D. C. Wendt's Klub- und Ballhaus, Neust. Neustraße 20.** Auch zum diesjährigen Dom wird in dem beliebten Lokal wieder alles Möglichste aufgeboten, um hinter all den anderen Lokalen nicht zurückzubleiben. Ein ausgezeichnetes Ensemble tüchtiger Künstlerinnen und Künstler produziert hier theils ihre Künste, theils lassen sie ihre humoristischen Vorträge und Lieber erschallen. Die Konzerte und Viedersngerin Fräulein Buntieschu, die Courette und „Kinderiminatorin“ Fräulein Gutidomi, die englische Sängerin und Tänzerin Mi Nelson, sowie die internationale Genresngerin in 5 Sprachen Mi Conni Trebelli, sind alles tüchtige Kräfte. Auch ein tüchtiger Komiker, Herr Carl Struve, und ein Sopran-sänger und Imitator, Herr Penzelli, fehlen nicht. Wenn wir nun noch die jugendliche Violinvirtuosin Mlle. Anna Pascal, die „weltberühmt“ Schlagenname Mi Wilhelmina Pascal und den berühmten Jonglr, Equilibristen und Zauberkünstler Mr. C. Pascal erwähnen, so dürfte das genügen, um begreiflich zu machen, daß allabendlich eine Vlterwanderung nach Wendt's Klub- und Ballhaus sich in Bewegung setzt.

**Auf nach Ttge!** heißt wie alljährlich auch dieses Mal wieder die Losung des Domwanderers. In jedem Jahre richtet sich der Hauptstrom der Schaulustigen nach dem Valentinskamp, um dort bei Ttge alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Und der guten Ruf, welchen das Etablissement besitzt, bewährt es auch in diesem Jahre wieder. Künstler aller Nationalitäten geben sich hier ein Rendezvous, um hier in „eblen Wettstreit“, einer den andern berbietend, ihre Künste zu zeigen. Und was bekommen wir nicht Alles für das billige Entree zu sehen! Eine einzige Piece ist schon das Geld werth. Da ist vor allen Dingen Mr. Will Beloni der beste Equilibrist der Gegenwart. Die Leistungen desselben übertreffen thatsächlich Alles bisher auf diesem Gebiete Dagewesene. Mi Clara und Gebr. Mathes, die Sterne der Luft, sind phänomenale Künstler; den

Gipfel des Menschenmglichen erreicht Mi Clara mit ihrer doppelten Drahtseilfahrt. Gerome und Obrard sind urkomische Musik-Mimiks; die Klcks sind brillante englische Exzentriks; die Akrobaten-Truppe Hugoson bringt ausgezeichnete Leistungen; Mi Emilie ist eine reizende „Jonglse auf dem Globus“. Auch eine exzellente Sänger-Gesellschaft, Damen und Herren, ist engagirt und bringt ihre komischen und eruksteren, höchst bezaubernden Vorträge im oberen Saale zu Gehör. Mihin reiht sich auch diesmal Ttges Etablissement allen übrigen Sehenswürdigkeiten in ebenbürtiger Weise an und kann deshalb dem Domwanderer auf seine Frage: wohin? nur geantwortet werden: Auf nach Ttge!

**Zu den hervorragendsten Ausstellungen** des Hamburger Weihnachtsmarktes gehört in erster Linie diejenige des Porzellan- und Krystall-Lagers der Firma J. C. L. Harms, Admiralittsstrae 69 u. 70. Die großen Räume bieten eine so reichhaltige Auswahl aller keramischen Artikel, wie wir sie in ganz Deutschland nicht leicht noch einmal finden. Die Leistungen der Firma sind seit Jahren hier und auswärts ehrend anerkannt worden; wir erinnern nur an die Auszeichnung auf der großen Hamburger Kochkunstausstellung, auf welcher die Harms'sche Firma von allen Ausstellern der keramischen Branche allein prmirt wurde. Im Interesse des kaufenden Publikums ist die Ausstellung der Muster der kolossalen Lagervorrthe derartig geordnet, daß jeder Käufer sich leicht orientiren und selbstständig über den Werth der einzelnen Artikel zu einander urtheilen kann. Die Weihnachtsausstellung ist eine wirkliche Sehenswürdigkeit; sie bietet vom gewöhnlichsten bis zum feinsten Genre durch alle Stufen hindurch Alles, was auf dem Gebiete der Keramik, der Glasfabrikation und Nehrlichem nur geleistet wird. Die Anziehungskraft, welche das Geschäft auf die Käufer ausübt, ist daher eine sehr große.

**Schiffsnachrichten.** Der Postdampfer „Thuringia“, Kapitän Bde, am 6. d. M. von hier abgegangen, ist am 9. d. in Havre angekommen und ging am 10. d. nach Japan weiter. — Der Hamburg-Süd-amerikanische Postdampfer „Corrientes“, Kapitän Pochmann, ist am 9. d., Nachmittags, rckkehrend von Teneriffe nach Hamburg abgegangen. — Der Postdampfer „Rio“, Kapitän Barrelet, ist am 9. d. von Madeira nach dem La Plata weitergegangen. — Dampfer „Cremon“, Kapitän Schwaner, ist am 9. d. in St. John N. B. angekommen. — Dampfer „Granville Castle“ ist am 7. d. rckkehrend von Capstadt abgegangen. — Dampfer „Roslin Castle“ ist am 9. d. ausgehend von Dartmouth abgegangen. — Der Hamburger Dampfer „Armin“ ist am 10. d. in Civita Vecchia angekommen. — Postdampfer „Buenos Aires“, Kapitän Bde, ist ausgehend am 10. d. Dover passirt. — Die deutsche Bark „Marie“, Kapitän Tomningien, ist am 11. d. wohlbehalten in Laguayra angekommen. — Das der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft gehörende Postdampfschiff „Aethia“, Kapitän Vogelgesang, wurde vorgestern via Havre nach New-York expedirt. — Das Hamburg-New-Yorker Postdampfschiff „Lelling“, Kapitän Darends, welches am 1. Dezember von New-York abgegangen, ist vorgestern, 2 Uhr Nachmittags, Bizard passirt. — Das zur Westindischen Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft gehörende Postdampfschiff „Drachensfels“, Kapitän Lare, ist am 10. d. von St. Thomas via Havre nach Hamburg abgegangen. — Das Hamburger Postdampfschiff „Slavonia“, Kapitän Schmidt, von New-York kommend, ist vorgestern Morgen wohlbehalten in Kopenhagen eingetroffen.

**Unglücksfall.** Auf der Glacis-Chaussee wollte vorgestern in betrunkenem Zustande ein unbekannter Rufficher vom Bod steigen, fiel jedoch dabei und verletzete sich so schwer am Kopfe, daß er in bewußtlosem Zustande nach dem Kurhause transportirt werden mußte.

**Selbstmord.** Eine 82jhrige Frau, welche schon seit längerer Zeit an Schwermuth leidet, erhängte sich am Sonntag in ihrer Wohnung in der Admiralittsstrae. Auf den Wunsch der Angehörigen verblieb die Leiche in der Wohnung.

**Irresinnig.** Am Sonnabend Abend um 9 Uhr irrte auf dem Farnbusch ein anscheinend vom Delirium befallener Mann in Unterkleidern umher. Er wurde nach dem Kurhause gebracht.

**m. Unglücksfall.** Das Pferd eines in Barmbeck wohnenden Fuhrwerksbesizers schaute am Sonnabend Nachmittags pltlich und warf den Reiter, welcher es zum Schmied reiten wollte, ab. Hierbei erlitt der Gestrzte einen Armbruch und eine nicht unbedeutende Verletzung am Kopfe.

**m. Im geisteskranken Zustande** schnitt sich eine in Hohenfelde wohnende Frau über die Brustader. Glücklicher Weise kam in demselben Augenblicke eine Verwandte in's Zimmer und entri der Unglücklichen, welche erst vor kurzer Zeit aus einer Irrenanstalt entlassen worden war, das Messer. Ein herbeigerufener Arzt legte der Geisteskranken einen Verband an und versgte die Ueberführung derselben in eine Anstalt.

**m. Glücklich abgelaufen.** In einem am Beckersweg in Eilbek gelegenen Hause stürzte aus unbekannter Ursache pltlich ein Tisch um, auf welchem eine brennende Petroleumlampe stand. Zum Glück explodirte dieselbe nicht, so daß die Anwesenden mit dem bloßen Schrecken und dem durch das Zertrümmern der Lampe angerichteten Schaden davon kamen.

**Ueberfahren** wurde am Sonnabend auf dem Speersort ein Laufbursche von einem Pferdebahnwagen. Der anscheinend nur leicht Verletzte wurde per Droschke in seine Wohnung gebracht.

**Der Sturm am Sonnabend** schlug am Kleinen Grasbrook einen Kahn, der mit der Einnahme von Zucker beschäftigt war, gegen ein dort liegendes großes Schiff, so daß dem Kahn die Seite eingedrückt wurde. Die Stubung war so stark, daß 30 Mann zu thun hatten, den Kahn an's Land zu ziehen, um die Ladung sowohl als das Fahrzeug zu retten, und liegt dasselbe jetzt bei dem schwarzen Lager-Schuppen.

**Kollision im Hafen.** Die Bark „Mina“ von Rostock kollidirte beim Einlaufen in den Saatenhafen

mit der dort liegenden Bark „Agar“ so stark, daß dieselbe Reifstangen und Jodkaa brach. Die „Alina“ kam mit Teakholz beladen von Siam.

**Verhaftungen.** Ein Dienstmädchen aus Schweden ward auf Anhalten seiner Herrschaft, die es wiederholt befohlen haben soll, verhaftet. — In ein Abbruchsgelände beim Zippelhaufe hatte sich am Sonnabend Abend ein Obdachloser eingeschlichen; als ihn ein Privatwächter fortwies, bedrohte er diesen, worauf seine Verhaftung erfolgte. — Ein Mann, der seinem Logiscollegen fünf Hemden und einen Spartopf mit Inhalt gestohlen hat, kam in Haft. — Wegen Betteln wurden 3 Personen verhaftet, desgleichen ein obdachloser Schlachter, der sich am Sonntag Abend in der l. Neumannstraße in ein Haus eingeschlichen und sich dort zum Schlafen niedergelegt hatte. — Wegen Bedrohung seiner von ihm getrennt lebenden Frau mit Todtschlag wurde ein am Großneumarkt wohnender Arbeiter inhaftiert. — Ein an den Langenwahren wohnender Maler, der seine Frau mißhandelte, daß auf deren Hilfesgeschrei Beamte in's Haus drangen, wurde ebenfalls in Haft abgeführt.

**Schlägerei.** In der Nacht zum Sonntag entstand zwischen drei Männern auf dem Neuen Steinweg eine Schlägerei. Im Verlaufe derselben wurde einer der Beteiligten durch einen Stich in den Nacken lebensgefährlich verletzt. Der Verwundete wurde per Droschke in's Kurhaus gebracht und die andern Beiden verhaftet.

**Findling.** Auf dem Hansflur l. Kösterstraße 4 wurde am Sonnabend Abend ein 3 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden. Dasselbe war in altes Zeug und einen Regenmantel gewickelt. Das kleine Wesen wurde zur Pflege in's Kurhaus gebracht.

**m. Ein Deckenbrand** entstand vorgestern Nachmittag im Lipsky'schen Biergarten in der Hamburgerstraße dadurch, daß sich die neben dem Schornstein liegende Balkenlage entzündete. Man bemerkte die Gefahr sofort und dem Zug 3 der Feuerwehr gelang es bald, das Feuer zu beseitigen.

**In Schutzhast** begaben sich in der Nacht zum Sonntag 8 Personen und in der Nacht zum Montag 7 Personen.

**Vereitelter Einbruch.** Gegen 2 Uhr in der Nacht zum Montag bemerkten Konstabler, wie sich zwei Personen in verdächtiger Weise an der Thür eines Kleidergeschäfts in der Fischertstraße 11 zu schaffen machten. Bei der Annäherung der Gehezeswächter suchten die Beiden zu entfliehen, wurden jedoch eingeholt und dingfest gemacht. Bei ihrer Visitation fand man verschiedenes Diebeswerkzeug in ihrem Besitz. Sie gaben an, Seiz und Schutz zu heißen und wollen aus dem Preussischen gebürtig sein.

**Diebstähle.** In der Nacht zum Sonntag stiegen Diebe bei dem Gastwirt Nabe in der Steintwiete durch die Anstalt ein und stahlen aus der Kasse za. M. 10 und diverse Zigarren. — Aus einem Hause am Bilatuspool wurde am Sonnabend Abend ein Winterüberzieher gestohlen. — Ein Dieb entführte dem Maschinenbau der „Maria Wörmann“ dessen Kleiderkasten. — In einem Neubau am Dovenier wurden diverse Kleidungsstücke ausgeführt und aus einem Hause an der Langenreihe in St. Georg 2 Zuchtpfen. — Einer Dame, die am Sonnabend Abend vor einem Schaufenster am Speersort stand, wurde von einem Diebe ihr Portemonnaie mit M. 17 aus der Manteltasche gezogen. — Einem Schuhmacher wurden aus seinem Logis, Venusberg 4/5, sein Portemonnaie mit M. 4 und sein Meldechein gestohlen. — Einer Wittwe Kohlmeier, in der Steinstraße wohnhaft, wurde am Sonntag Morgen in einem Hofenfelder Dmaibus ihr Portemonnaie mit M. 13 gestohlen. — Dem Kommiss Horn wurde im Konventgarten sein Ueberzieher im Werthe von M. 65 ausgeführt. — Von einer Handelskarre am Großen Burstah stahlen Diebe ein hellgelbes Dettuch. — An der Langenreihe 26 in St. Georg wurden von Einschießern diverse Herrengarderoben gestohlen.

**Wegen Verdachts des Meineides** wurde eine Haushälterin aus Mecklenburg in Haft genommen, die in einem Zivilprozeß einen Eid leistete und jetzt beschuldigt wird, denselben falsch geschworen zu haben.

**Eine Eiferuchtszene** spielte sich vorgestern Abend in der Taubenstraße ab. Dasselbst hatte eine in der Marienstraße wohnende Frau ihrem Manne, von dem sie getrennt lebt, und der mit einem Mädchen am Arme an ihre vorbeigehen wollte, eine Szene gemacht. Hierüber war das Mädchen jedoch so sehr erbost, daß sie die Frau mit einem Schirm durchprügelte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Taschendiebstahl.** Einer Frau in der Trommelstraße wurde vorgestern in der Kastanienallee ein Portemonnaie mit M. 13 Inhaft aus der Tasche gestohlen.

**Ertrunkenes Ochse.** Der Elbdampfer „Brumbülte“ legte vorgestern bei der St. Pauli Landungsbrücke an, um 30 Ochsen zu landen. Hierbei sprang einer derselben über die Reeling und ertrank.

**Diebstahl im Seemannshause.** Am Sonnabend Abend entwendete ein Seemann aus Schweden im Seemannshause aus einem unverschlossenen Kabinet durch Uebersteigen einige Kleidungsstücke und verlegte dieselben bei einem Pfandleiher in der Schmudstraße. Derselbe leugnete jedoch den Diebstahl, indeß wurde sofort in seinem Logis in der 2. Bernhardtstraße recherchiert und der Pfandschein vorgefunden, auch das Zeug bei dem Pfandleiher beschlagnahmt. Der Seemann steht ebenfalls im Verdacht, einem Kollegen auf einer Reise nach England aus einer Schiffsloje 10 Stck. gestohlen zu haben. Natürlich wurde derselbe verhaftet.

**Verhaftungen in St. Pauli.** Ein Klempner, welcher in der Kielerstraße seine Ehefrau mißhandelte und dieselbe mit einem Holzpantoffel am Kopfe verwundete, wurde verhaftet. — Ein Kontorist, welcher in einem Hause der Sternstraße in arger Weise skandalisirt, gerieth in Haft. — An der Langenreihe wurde vorgestern Abend ein Kohlenarbeiter verhaftet, hinter welchem eine große Menschenmenge herlief und fortwährend: „Haltet den Dieb!“ rief. Bei seiner Verhaftung widerlegte er sich dem Schutzmann und konnte nur mit Hilfe von Zivilisten bewältigt werden. Es stellte sich heraus

daß derselbe in die „Concordia“ widerrechtlich eindringen wollte und daseibst den Portier mit Schlägen bedroht habe.

**Diebstahl.** Einem in der Wilhelmstraße wohnenden Mädchen wurde aus dessen Wohnung eine goldene Uhr und ein goldenes Armband gestohlen.

**p. Bombardements.** Seit einiger Zeit ist die Hinterseite eines Hauses in der Auguststraße einem Bombardement mit gelblichem Kalk, Steinen, Holzstücken u. s. w. ausgesetzt, so daß diverse Fenster Scheiben zertrümmert sind. Auch in der Gegend der Fruchtallee, Meißnerstraße und Eppendorferweg ist Ähnliches in letzterer Zeit mehrfach vorgekommen, doch hat es der Polizei trotz eifriger Recherchen bisher nicht gelingen wollen, die Thäter zu ermitteln.

**p. Umsonst** arbeiteten die Diebe, welche in vorletzter Nacht zwei Banden in der Paulinenallee erbrachen; sie fanden nichts Mitnehmensewerthes.

**Unfug.** Am Jungfernstieg wurde von ruckloser Hand die Glasscheibe eines Schaustafens im Werthe von M. 30 zertrümmert.

**Kleine Brände.** Am Sonnabend Abend um 7 Uhr entstand an der Hornerlandstraße 361 und am selben Abend zwischen 9 und 10 Uhr am Graumannsweg ein Schornsteinbrand. Die Feuerwehr war an beiden Stellen in Thätigkeit. — Am Sonntag Morgen 11½ Uhr gerieth am Kleinen Burstah 7 eine Partie Zeug in Brand; Zug 2 beseitigte die Gefahr. — Sonntag Nachmittag 3 Uhr entstand in der l. Humboldtstraße hinter Nr. 25 ein Schornsteinbrand und 3½ Uhr ein Fußboden- und Balkenbrand in der Hamburgerstraße 2. Beide Feuer wurden von der Feuerwehr gelöscht. — Am Sonntag Abend 8 Uhr gerieth in der Stresowstraße ein Düngerhaufen in Brand, wobei Zug 5 der Feuerwehr in Thätigkeit kam.

**Abhanden gekommen** sind die schottischen Karren Nr. 11509, Depenau 4 bei Lange, 12207, Marktstraße 14, St. Pauli, und 19421, Neuberstraße 33 hingehend.

**Aus Altona.**

**Das Kapitän Dostmann'sche Projekt der Hochseefischerei** ist zu Grabe getragen. In einer am Sonnabend Abend im Bürgerverein abgehaltenen Versammlung wurde demselben das Sterbeseid gefungen. Das Interessante dabei ist, Alles ist vorhanden: der Magistrat zeigt sich bereitwillig, die Eisenbahndirektion stellt ihr Entgegenkommen in Aussicht und so ginge denn auch Alles sehr schön, wenn nicht der „Nervus rerum“, das Geld, im Betrage von za. 1½ Millionen fehlte. Da sich indeß Niemand gereizt zeigt, dieses Geld vorzuschreiben, auch Niemand für die Beschaffung desselben Sorge tragen will, so wurde die Sache mit einem stillen „Ruhe sanft“ in die Gruft gesenkt.

**Im Delirium tremens** stürzte sich vorlezte Nacht ein Händler aus dem Siebelfenster seines in der Kleinen Schmiechstraße belegenen Hauses. In schwerem Verfall wurde derselbe nach dem Krankenhaus transportirt.

**Verhaftungen.** Wegen Unfugs, Obdachlosigkeit zc. wurden am Sonnabend und Sonntag 18 Personen verhaftet. — Ein Schuhmacher, welcher seine Frau mißhandelte, gerieth in Haft. Desgleichen ein Mann, welcher in der Gustafstraße umher skandalisirt, und eine Fenster-scheibe zertrümmerte. — Ein Schlachtergeselle, welcher sich gegen seinen in der Reichenstraße wohnenden Meister thätlich verging, wurde arretirt.

**Ein netter Volksanwalt.** Ein Viehhändler aus Mecklenburg hatte einen dortigen Volksanwalt beauftragt, für ihn eine Schuld von M. 50 einzukassiren. Anstatt nun aber das wirklich erhaltene Geld abzuliefern, zog der Volksanwalt vor, damit eine Vergnügungsreise nach Altona-Hamburg zu machen, um die Freuden des hiesigen Doms näher kennen zu lernen. Natürlich hat M. 50 hier nicht lange vor, weshalb der Volksanwalt, aller Mittel bar, nichts anderes zu thun wußte, als sich bei der hiesigen Polizei selbst zu stellen. Derselbe wurde natürlich in Haft gehalten, da man keinen Grund hatte, an seinen Angaben zu zweifeln.

**Aus Ottensen.**

**Verhaftungen.** 3 Personen wurden vorgestern wegen Betteln und Ruhestörung verhaftet. — Ebenso erging es 3 Personen, welche sich in ein Haus der Lagerstraße eingeschlichen hatten, um dort zu übernachteten.

**Ein Schornsteinbrand** entstand gestern Morgen in einem Hause der Kleinen Karlstraße. Die Bewohner beseitigten bald jede Gefahr.

**Aus Wandsbek.**

**m. Unglücksfall.** Ein in einem hiesigen größeren Etablissement beschäftigter Maurer hatte dieser Tage das Unglück, sich brennendes Gasöl aus einer schiefgehaltene Lampe über die Hände zu gießen. Der Verunglückte mußte, nachdem er ärztlich verbunden worden war, per Droschke in seine auf Hamburger Gebiet belegene Wohnung befördert werden.

**m. Eine Petition,** welche an den Verkehrsminister gerichtet ist, um die Angelegenheit der Herstellung des Wandschiffahrtskanals nebst der damit in Verbindung stehenden Schaffung einer Schwemmlanalisation zur Abführung der gewerblichen Abwässer und Fäkalstoffe, sowie einer Wasserversorgung der Stadt Wandsbek zu fördern, zirkulirt hieselbst unter hiesiger Einwohnerschaft und findet zahlreiche Unterschriften.

**Falsches Gerücht.** In voriger Woche verbreitete sich in Hirschenselde das Gerücht, daß unter den Schweinen daseibst die Schweinepest ausgebrochen sei. Drei einem dortigen Arbeiter gehörige Schweine waren erkrankt, doch stellte die Untersuchung heraus, daß es sich nur um den sogenannten „Rothlauf“ handelte. Die erkrankten Thiere wurden dem Abdecker übergeben.

**Aus Neumünster.**

**Wie sich die Selbstverwaltung in der Ortskrankenkasse macht.** Für das nächste Jahr sind sämmtliche Vertreter der hiesigen Ortskrankenkasse neu zu wählen. Wie groß das Interesse ist, das die Mitglieder an diesen Wahlen nehmen, beweist wohl am

Besten, daß von za. 700 Mitgliedern der Textilbranche zur Wahl von 70 Vertretern nur 9 Mitglieder erschienen, während in zwei andern Gruppen 3 resp. 1 Mitglied erschienen. Wie anders sieht es da doch in den vielgeschmähten freien Hülfsklassen aus; bei diesen reges Leben und Theilnahme, bei jenen volle Stagnation.

**Auswärtiges.**

**Ueber ein großes Baunglück** berichtet die „Zrk. Ztg.“ aus Mannheim: Die Maurergesellen waren eben zur Arbeit gegangen, um die innere Weiterführung eines Neubaus an der Kaiserthaler Landstraße (jenseits des Neckars) vorzunehmen. Plötzlich stürzte das Gerüst an dem bereits drei Stockwerk hohen Baue zusammen, mit fürchtbarem, donnerähnlichem Getöse folgte ein Theil des Gemäuers nach. Zehn Arbeiter lagen unter dem Schutt und den Trümmern; die rasch herbeigeeilten Leute versuchten, die Versätkteten von der Last zu befreien, was denn auch unter Beobachtung der peinlichsten Vorsicht geschah. Bald fanden sich Ärzte, Wundarzneibdiener, Krankenwärter mit Tragbahnen, Transportwagen und Verbandmitteln an der Unglücksstätte ein, und nach verhältnißmäßig kurzer Zeit waren die mehr oder minder schwer Verwundeten an's Tageslicht gefördert. Sie wurden sämmtlich in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Drei Arbeiter konnten sofort verbunden und entlassen werden, die übrigen sieben sind schwer, davon zwei tödtlich verletzt.

**Ist der Hinweis auf mecklenburgische Zustände eine Beleidigung?** Solches hat die Strafkammer des Landgerichts in Röstlin verneint. Der Kaufmann Hahn hatte, als der Bürgermeister v. Böh in Röstlin eine polizeiliche Revision einer Schweineversicherungskasse angeordnet hatte, in einer Eingabe bemerkt: „Beim Durchlesen der Verfügung kamen mir unwillkürlich frühere mecklenburgische Zustände in den Sinn.“ Dies erachtete der Bürgermeister v. Böh für eine Beleidigung. Der Angeklagte aber meinte: Es sei doch merkwürdig, daß der Bürgermeister v. Böh bei seinen bekannten politischen Anschauungen in einem Hinweise auf die Zustände seiner mecklenburgischen Heimath etwas Beleidigendes finde, da demselben diese Zustände doch als sehr gute erscheinen müßten.

**Von der Marine.** Kreuzer „Ader“, Kommandant Korvetten-Kapitän von Wietersheim, ist am 22. November in Apia eingetroffen.

**Schiffsstrandung.** Kopenhagen, 9. Dezember. In einem starken Sturm Nordweste in der Nacht auf Freitag bei Lyngby (an der Nordwestküste von Jütland) die Brigg „Johann Friedrich“ aus Wolgast in Pommern. Der Kapitän Heinrich Strud und fünf Mann sind ertrunken, während der Steuermann Heinrich Schönborn aus Memel und der Zimmermann Heberdich aus Jansen gerettet wurden. Des Morgens um 2½ Uhr wurde man von der Küste aus, die dort seit 10½ Stunden gestrandete Schiff gewahrt. Die See ging thurmhoch. Als man Rettungsapparate herbeigebracht hatte, waren die Masten gefallen, das Wrack war in der schäumenden Brandung nicht mehr sichtbar. Als man an den Strand hinabkletterte, trieben die Stücke des Schiffes heran; auf einem Wrackstumpf saß der Steuermann zerschlagen und verwundet. Die beiden Geretteten sagten aus, der Kapitän habe das Feuer von Hirtshals als dasjenige von Marstrand angesehen, so habe er mit vollen Segeln mit Kurs gegen die Küste gesteuert, statt nach dem Kattegat zu gehen. Als das Schiff aufstieß, trock der Steuermann in den Großmast, die übrige Besatzung in den Vordermast. Der Großmast ging zuerst über Bord, dann der Vordermast. Ein verzweifelter Schrei der Ertrunkenen war Alles, was Steuermann und Zimmermann gehört hatten.

**Braucht ein Volksschullehrer einen Ofen?** Ueber diese Frage veröffentlicht die „Rheinisch-Westfälische Schulzeitung“ eine Korrespondenz, welche ein rheinischer Lehrer mit seinen vorgelegten Behörden geführt hat. Schließlich hat die Bezirksregierung entschieden, daß die Gemeinde sich in einer Dienstwohnung der Beschaffung eines neuen Ofens, sofern derselbe für die Wohnung erforderlich ist, nicht zu entziehen vermag. In den Rheinlanden bringen die Miether sich theilweise ihre Ofen in die Wohnung mit. Mit Bezugnahme hierauf hatte der Volksschullehrer entschieden, daß am Rhein, wo die Ofen zu den Mobilien gehören, die der Miether selbst mitzubringen hat, eine auf die Heizungsverhältnisse in den östlichen Provinzen bezügliche Ministerialeinscheidung nicht maßgebend sein könne.

**Wegen Aufruhrs und Meuterei** wurden vom Militärbezirksgericht in Würzburg die drei Soldaten des 5. Inf. Reg. in Bamberg, Diezel, Mag und Albert, mit schweren Strafen bedacht. Die Meutereien zwischen den Zugehörigen des 5. Inf. Reg. und dem Manen der Garnison Bamberg hatten am 7. August zu einem Streit geführt, der zwar beigelegt ward, sich aber in der Nacht erneuerte. Ein Manen-Trompeter-Unteroffizier gebot nun den Infanteristen Ruhe, die aber nicht erfolgte, auch nachdem der Unteroffizier umgeschwankt und den Befehl dienlich wiederholt hatte; die Infanteristen drangen vielmehr mit ihren Patagans auf ihn ein, entrißen ihm, nachdem der Unteroffizier mehrere Infanteristen verwundet hatte, den Säbel und wichen erst vor einer später erscheinenden Patrouille. Diezel erhielt 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere, die beiden Andern (der Grad ihrer Theilnahme am Erzeß konnte nicht genau ermittelt werden) das Strafmilimum, 5 Jahre Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

**Ein tunesischer Millionär.** Vor einigen Monaten starb, wie Wiener Blätter berichten, in Florenz ein hoher tunesischer Funktionär, Hussein Pascha, und hinterließ ein Vermögen von 18 Millionen. Er lebte schon seit vielen Jahren in Florenz, da ihm diese Stadt so sehr gefiel, daß er den Entschluß gefaßt hatte, sein ganzes Leben daseibst zuzubringen. Der tunesische Millionär hinterließ kein Testament, und nach den Gesetzen seines Landes müßte in diesem Fall der ganze Nachlaß

dem unehelichen Staatsknecht zufallen. Jetzt melden sich plötzlich unvermuthete Erben. Zuerst erklärten zwei junge Mädchen, daß sie natürliche Töchter des Verstorbenen seien, aber sie brachten keine Beweise für ihre Behauptungen. Ein dritter Erbe hat sich in den letzten Tagen gemeldet, und zwar ein junger Mensch, der im Kaffeehause „Zur Rose“ als Kellner bedienstet ist. Er versichert, daß Hussein Pascha sein Vater gewesen sei, der in der Jugend mit seiner Mutter in intimen Beziehungen gestanden sei. Die Frau ist noch am Leben. Sie wurde von einem Advokaten über diese Angelegenheiten befragt und zeigte Dokumente vor, die ihre Beziehungen zu dem Verstorbenen nachweisen. Der Kellner ist in Florenz unter dem Namen Pietro Pascha sehr bekannt, welchen Namen er im Findelhause erhielt, in das er nach seiner Geburt gebracht wurde. Die Ueberbringerin des Kindes hatte demselben einen Zettel beigelegt, auf dem dieser Name deshalben verzeichnet war, damit das Kind später seine Abstammung nachweisen kann. Die Angelegenheit bildet in Florenz das Tagesgespräch.

**Bestrafte Ruffenfreundlichkeit.** Der Redakteur des in Lemberg erscheinenden „Przeglad“, L. M., hatte am 23. Oktober, anläßlich des Jahrestages des polnischen Aufstandes von 1830, einen ruffenfreundlichen Artikel veröffentlicht. Dadurch gegen M. erbittert, faßten ihn, wie der „W. A. Z.“ berichtet wird, dieser Tage mehrere junge Leute im städtischen Park in Lemberg ab, trugen den Mann bis zu einer Bank, legten ihn auf dieselbe und applizirten ihm fünfundsiebenzig Stockschläge auf die Schattenseite. Diese Szene spielte sich am helllichten Tage ab.

**Eisenbahnunglück.** Auf der böhmischen Nordbahn unweit Franzensthal ist nach der „Post“ am Donnerstag Abend vom vorletzten Personenzug nach Bodenbach die Maschine entgleist und den Damm hinabgestürzt. Der Maschinenführer ist todt und zwei Mann von dem Fahrpersonal schwer verletzt, von den Passagieren ist Niemand verletzt.

**Ein vorsichtiger Selbstmörder.** Aus Bologna wird Wiener Blättern berichtet: „Ein Engländer, Namens Hughes, welcher seit einigen Tagen in einer hiesigen Pension wohnte, hat dieser Tage seinem Leben auf folgende fürchterliche Art ein Ende gemacht. Er trank zuerst eine mit Strichnin verseifte Flasche Kognak, änderte sodann bei fest verschlossenen Thüren und Fenstern ein Kohlenbecken an, worauf er sich die Schlagader der linken Hand durchschnitt. Auf dem danebenstehenden Tische lag ein scharf geladener Revolver, der jedoch nicht mehr in Aktion treten konnte. Der Unglückliche wurde als Leiche aufgefunden. In zurückgelassenen Briefen giebt er als Selbstmordgrund unglückliche Liebe zu einer Operetten-Choristin an.“

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Schiedsgericht für Unfallversicherung.**

Vorsitzender: Dr. jur. H. Steinthal.

Der 29jährige Arbeiter K. zog sich am 23. Septbr. v. J. im Betriebe der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft durch Fall eine Verletzung des linken Beines zu, bei welcher auch das Fußgelenk in Mitleidenschaft gezogen wurde. Seitens der Straßenbahn-Berufsgenossenschaft war dem K. eine Entschädigung verweigert worden und zwar vom 20. April d. J. ab, mit der Begründung, daß derselbe in seiner Erwerbsfähigkeit nicht geschädigt sei. Gegen diesen Bescheid legte er Berufung ein, indem er sich auf ein Attest des Dr. Cordua bezog, laut welchem er nicht vollständig wiederhergestellt sei. In dem bereits am 17. Mai d. J. stattgehabten Termin hatte jedoch die beklagte Berufsgenossenschaft es vergleichsweise übernommen, dem K. einen neuen Feststellungsbescheid zukommen zu lassen, welcher auch am 14. Juni abgegeben wurde, indeß nicht anders ausfiel wie der erstere, indem die Berufsgenossenschaft anführte, K. wolle sich nicht einer mit ihm zunehmenden Operation unterziehen, sei also in Folge dessen erwerbsfähig. Natürlich legte derselbe auch hiergegen Berufung ein und wurde in dem jetzt anstehenden Termin ein Attest des Dr. Schede vorgelesen, welches dahin lautet, daß durch eine Operation die vorhandenen Beschwerden aller Voraussicht nach beseitigt werden könnten, indem das Fußgelenk gezogen und dann in zweckentsprechender Weise wieder angeheilt werden müsse. Gleichzeitig wird in demselben ausgesprochen, daß die Erwerbsfähigkeit des K. herabgemindert sei. Das Schiedsgericht giebt denn auch sein Urtheil dahin ab, daß dem K. nicht zugemuthet werden könne, sich das Fußgelenk brechen zu lassen und billigt demselben eine Rente von M. 31,70 und M. 50 Anwaltsgebühren zu.

Die beiden weiter zur Verhandlung anstehenden Berufsklagen sind gegen die Section VII. der Müllerei-Berufsgenossenschaft gerichtet.

Der Arbeiter B. aus Wesselburen, eigentlich Bäcker, war als Müllergeselle im Betriebe des Müllers J. F. Diener in Rating beschäftigt. Derselbe zog sich am 21. Januar d. J. dadurch einen Unfall zu, daß er mit dem linken Zeigefinger in die Räder einer Antriebswelle gerieth und sich dadurch derartig verletzte, daß ein Glied desselben amputirt werden mußte. Vom Mai bis September waren nun dem B. verschiedene Renten festgesetzt worden, bis durch Feststellungsbescheid vom 12. Oktober d. J. seitens der Berufsgenossenschaft die Zahlung einer jeden Rente verweigert wurde, mit der Begründung, daß nach dem Urtheil eines sachverständigen Bäckers das fehlende Fingerglied die Erwerbsfähigkeit des B. nicht herabmindert, umsomehr, da derselbe jetzt mehr verdient, als vor dem Unfall. B. legte hiergegen Berufung ein und zwar mit dem Erfolg, daß demselben eine Rente von M. 52 jährlich zuerkannt wird.

Der Mühlenarbeiter C. erlitt am 5. März d. J. im Betriebe von Deeken in Flensburg einen Unfall dadurch, daß ihm beim Einordnungbringen eines Keils über einer Presse ein 350 Pfund schwerer Hammer auf die rechte Hand fiel, diese total zerquetschte und die Sehnen derselben vollständig zerriß. Die Berufsgenossen-

schaft hatte dem C. eine Rente von 60 Pzt. zugewilligt, unter Zugrundelegung eines Jahresverdienstes von M. 717,60. Die hiergelegte eingelegte Berufung hat den Erfolg, daß die Rente auf 75 Pzt. erhöht, also ihm eine solche von M. 358,80 jährlich bewilligt wird.

**Landgericht.**

Montag, den 12. Dezember.

Strakammer II. Präses: Direktor Dr. Engel. Staatsanwalt: Dr. Kämmerer.

**Urtheilspublikation.** Das Urtheil gegen den Kommissionär Johann Wilhelm Theodor Meyer, welcher wegen Betrugs und Urkundensäufchung angeklagt war, lautet bezüglich der Urkundensäufchung auf 3 Wochen Gefängniß, bezüglich des ihm zur Last gelegten Betrugs auf kostenlose Freisprechung.

Wegen Vergehens gegen das Markenrechtsgesetz war der Weinhändler Peter August Ribbe angeklagt, weil er einen Theil seiner Kognakflaschen mit den Etiketten einer Firma Trusard versehen und dieselben mit diesen Etiketten nach auswärts versandt haben soll. Das Gericht spricht jedoch den von Dr. Alexander verteidigten Angeklagten kostenlos frei, da sich herausstellt, daß die Firma Trusard ihre Etiketten damals noch nicht hatte gesetzlich schützen lassen.

Vom Schöffengericht war der Tischlergeselle Johann Friedrich Carl Lehmann zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil er beim letzten Tischlerstreik drei seiner Kollegen, die sich nicht am Streik betheiligen wollten, durch Drohungen und Beschimpfungen zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen versucht haben soll. Gegen dieses Erkenntniß legt Lehmann durch seinen Verteidiger Dr. Türheim Berufung ein, die indeß als unbegründet verworfen wird.

Nach vorausgegangenen Streitigkeiten stand der zwölfs-jährige Exstaner Hermann Wibelino Leopold Pr üß ein ein Schulcollegen mit einem Messer in den Arm. Deshalb wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt, wurde er vom Schöffengericht in Anbetracht seiner Jugend nur mit einem Verweise bestraft. Mit diesem milden Urtheil nicht zufrieden, legt Pr üß durch Dr. Wehl Berufung ein, die aber als gänzlich unbegründet verworfen wird.

Wegen Betrugs war die Gesindevermieterin Henriette Amalie Wolter vom Schöffengericht zu 10 Tagen Gefängniß und M. 40 Geldstrafe, eventuell noch weiteren 4 Tagen Gefängniß, verurtheilt worden, weil sie unter unwahren Angaben einem Dienstmädchen M. 3 Handgeld abgeschrieben haben sollte. Ihre hiergegen durch Dr. Voedelmanna eingelegte Berufung hat kostenlose Freisprechung zur Folge, da ihr nach Ansicht des Landgerichts eine betrügerische Absicht nicht nachgewiesen werden kann.

Der schon wegen Erpressung vorbestrafte Geschäftstreisende Singinger hat seinem Prinzipal, dem Eisenwarenhändler Teufert, in 7 Fällen einestheils Selbstbetrug in Gesamthöhe von M. 235 unterschlagen. Als ihm dann die Befugniß zum Einestheils entzogen wurde, hat er unter Verschweigung dieses Umstandes von fünf anderen Kunden noch M. 182 88 einestheils und auch dieses Geld nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht. Er ist deshalb wegen Betruges und Unterschlagung angeklagt und lautet sein Urtheil hierfür auf eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Der schon mehrfach wegen Eigenthumsvergehen vorbestrafte Hausknecht Carl Louis Theodor St ülp nagel hat unter der falschen Vorspiegelung, daß er in fester Arbeit stehe und sich verheirathen wolle, den Inhaber eines Abzahlungs-Geschäfts veranlaßt, ihm einen Anzug im Werthe von M. 55 ohne jegliche Anzahlung auf Abzahlung zu überlassen. St ülp nagel ging mit dem Anzug sofort nach einem Pfandleiher, um ihn dort zu verpfänden. Letzterem kam jedoch die Sache verdächtig vor und wurde St. auf seine Veranlassung verhaftet. St ülp nagel erhält wegen verführerischer Unterschlagung in Berücksichtigung seiner Vorstrafen 9 Monate Gefängniß.

Unter der falschen Vorspiegelung, er sei von dem Eigenthümer der Sachen hierzu beauftragt, ließ sich der Seemann Wilhelm Wedel von einer Wittbin zwei einem Anderen gehörige Koffer mit Kleidungsstücken und Wäschegegenständen im Gesamtwert von M. 400 ausbändigen und versuchte, dieselben zu verkaufen. Er wurde jedoch hierbei angehalten und da er sich über den rechtmäßigen Erwerb der Sachen nicht auszuweisen vermochte, verhaftet. Er erhält wegen Betrugs 4 Monate Gefängniß.

Der Mäckerknecht Heinrich Christian Mathias Westphal, welcher M. 70, die er für seinen Herrn einestheils hatte, für sich behielt, und aus dem Koffer seines Logisgenossen, den er mittels Nachschlüssels öffnete, M. 6 Raub, soll wegen Diebstahls und Unterschlagung eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängniß erleiden.

**Schöffengericht.**

I. Richter: Oberamtsrichter Dr. Goldenbaum.

Schöffen: J. Mendel und E. H. A. Lange.

Ein Wirth muß wegen wiederholter Duldung von Glücksspielen in seinem Lokale M. 60 Strafe zahlen, ev. 12 Tage Gefängniß verbüßen. — Anläßlich eines Wortwechsels hat eine Frau ihrem Einloger zwei Unterlassen an den Kopf geworfen, in Folge dessen der Betroffene an der Stirn eine Verletzung erlitt. Das Gericht verurtheilt nun die Frau wegen gefährlicher Körperverletzung zu M. 50 Strafe, ev. 10 Tagen Gefängniß. — Ein vorbestrafter Klavierpieler, welcher drei Uhren im Werthe von M. 140, die ihm von einer Firma zum Verkauf anvertraut waren, für M. 70 verkaufte und den Erlös für sich verbrauchte, erhält wegen Unterschlagung 5 Wochen Gefängniß. — Wegen Bedrohung seiner Nachbarin mit Todtschlag gelegentlich eines Wortwechsels wird ein in Allermöhe wohnender Mann in M. 20 Strafe genommen, ev. 4 Tage Gefängniß. — Ein Schiffszimmermann

und dessen Ehefrau werden wegen Mißhandlung einer anderen Frau zu M. 20 resp. M. 13 Strafe, ev. 4 resp. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

II. Richter: Amtsrichter Dr. Govers.

Schöffen: N. S. Kraft und C. W. Reuß.

In einer Wirthschaft machte sich ein Maurer eines Betrages in Höhe von M. 220 schuldig und drohte dem Zahlung verlangenden Wirth mit Schlägen. Das Gericht erkennt nun dem Angeklagten 3 Wochen Gefängniß zu.

**Das Käzchen.**

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Fedor setzte sich auf den ihm zunächst stehenden Stuhl und faßte mit der Hand dessen Lehne, um dem fremden Menschen gegenüber seine Haltung zu bewahren.

„Haben sie Nichts für mich zurückgelassen?“ fragte er und seine Stimme klang heiser.

„Ich will nachfragen,“ versetzte der Kellner und eilte dieffertig aus dem Zimmer; der fremde Herr sah ihn mit so eigenthümlich starren, drohenden Blicken an, er hatte einen Revolver bei sich und führte einen russischen Namen; der biedere Jean glaubte, daß nicht mit ihm zu spaßen sei.

Er blieb nur kurze Zeit aus, für Fedors Ungeduld währte es aber doch viel zu lange. Er raste im Zimmer auf und ab und riß den Brief und die Karte, welche ihm der Kellner brachte, mit einem solchen Ungefühle an sich, daß dieser Mühe hatte, den Teller, auf dem er Weibes darbot, festzuhalten.

„Befehlen der gnädige Herr jetzt das Frühstück?“ fragte er kleinlaut.

„Gehen Sie!“ herrschte ihn Fedor an, „ich werde schellen, wenn ich etwas will.“

Er wandte ihm den Rücken; die paar Sekunden, welche vergingen, ehe der Kellner das Zimmer verlassen und die Thür hinter sich geschlossen hatte, dünkten ihm eine Ewigkeit und doch hätte er um die Welt in Gegenwart des fremden Menschen das leichte Briefchen, das er in der Hand hielt, nicht zu öffnen vermocht.

Die Karte trug den Namen des Baron mit der Freiherrnkronen darüber und war an einer Ecke eingebogen. Der Brief bestand aus einem glatten weißen Kuvert ohne irgend welche Bignette und ebenso trug der darin verschlossen gewesene, starke, weiße Briefbogen weder Wappen noch Initialen. Die Baroness schien in dieser Beziehung für die Reise ein halbes Inkonkognito gewählt zu haben. Die Adresse und der ziemlich lange Brief zeigten die zierlichen, unregelmäßigen Schriftzüge einer Damenhand und wäre Fedor in diesem Augenblick in der Lage gewesen, derartige Betrachtungen anzustellen, er würde die Uebereinstimmung dieser Schrift mit dem Gang, der Sprache und den Bewegungen der Baroness Wangenheim bewundert haben und durch den Duft, den das Briefchen ausströmte, an die am verfloffenen Abend an ihrem Halse verblühende Nelke erinnert worden sein.

Der junge Mann bemerkte von allen diesen Dingen nichts, seine Augen verschlangen nur den Inhalt des Briefes, der ohne Anrede begann:

„Mein Bruder will, ich soll nur durch eine Karte von Ihnen Abschied nehmen, wenn er mich aber auch zwingt, mit ihm gleich dem Käzchen vom Taubenschlage davon zu schleichen, so weiß ich ihm doch ein Schnippchen zu schlagen und wenigstens eine Entschuldigung für mich zurückzulassen. Sie haben meinen tyrannischen Bruder kennen gelernt, er liebt mich und meint es gut auf seine Weise, aber er sibt mir unbarmherzig ein Vergnügen, auf das ich mich so sehr gefreut. Wie herrlich hatte ich mir unsere Rheinreise ausgemalt, nun muß ich darauf verzichten, und weshalb, um eines Phantoms willen! Konnten wir nicht ein paar Tage harmlos, glücklich wie die Kinder miteinander sein? O, wie beneidenswertlich sind Sie, daß Sie keinen Stammbaum haben! Es ist erschrecklich, wenn ein lebensfrisches, heiteres Menschenkind keinen Schritt nach rechts oder links thun kann, ohne daß zweimdreißig Ahnen ihm bräuen in den Weg treten. Die Ahnen scheuchen uns auseinander, mein Bruder hält es für seine Pflicht gegen sie, mich schleunig aus Ihrer Nähe zu entfernen.“

„Ich weiß nicht, was die Ahnen mit Ihnen, was der Rhein mit seinem Adelsstolz zu thun hat, wissen Sie es, so sagen Sie es mir bei unserem Wiedersehen, denn nicht sehen uns wieder, ich will es, ich muß es, und nicht wahr, Sie kommen. In Paris finden wir uns wieder; wir bleiben den ganzen Winter dort. Sie kommen, Sie suchen mich, lassen Sie mich nicht vergeblich warten, ich würde sonst sehr, sehr traurig sein.“

„Denken Sie an mich, nicht als die Baroness Wangenheim, sondern als Emmi, das Käzchen.“

Fedor las den Brief mehrmals durch und eine Thräne verburdete seine Augen, während er das naive Geständniß des unschuldigen Kinderherzens las. Emmys reizumflößene Gestalt blickte ihm aus jedem Worte entgegen.

Sie liebte ihn, das sprach sich in ihrem Schreiben unbewußt und doch mit einer Deutlichkeit aus, welche sein Herz gleichzeitig mit Seligkeit und bitterem Schmerz erfüllte. Auch der Bruder, der in ihrer Seele las und deren Regungen verstand, noch ehe sie ihr selbst zur Erkenntniß kamen, hatte die schnell aufsteigende Neigung bemerkt und war mit der Schwester geflohen, um sie seiner Nähe zu entziehen, ehe es zu spät geworden.

„Es ist zu spät!“ rief Fedor aufspringend, „das Loos ist geworfen, Dein Adelsstolz, Du engherziger Junker, reißt zwei Herzen wie das meinige und Emmys nicht wieder auseinander. Wir haben uns gefunden mit der Schnelligkeit und Gewalt unerfährter, elementarer Kräfte, mit Naturnothwendigkeit gehören wir zu einander, uns trennt Nichts mehr.“

Meine Emmy, mein Käzchen, mein süßes, anschniegenderes Kind, Deine Zubericht soll Dich nicht täuschen, wir sehen uns wieder. Aber nicht erst in Paris, heute schon — spätestens morgen. Ich folge Deinen Spuren, mein Herz wird mir den Weg zeigen, ich finde Dich und lasse Dich nicht mehr!

Dein Brief giebt mir ein größeres Anrecht an Dich, als Deine Vorsahren kraft ihrer vergilbten Pergamente und Abelsbriefe beanspruchen dürfen, und ich bin wahrlich nicht der Mann, der sich darum betrüben läßt!

Er drückte den Brief an seine Lippen, verbarg ihn auf seiner Brust, nahm seinen Hut und stürmte die Treppe hinunter nach der Portierloge; er wollte zunächst erfragen, welche Richtung der treulose Reisegefährte mit seiner ihm widerstrebend folgenden Begleiterin eingeschlagen habe.

Der Portier erzählte, der Baron habe ihm zwei Karten zur Besorgung an Herrn Melidoff übergeben, wenige Minuten darauf sei jedoch die junge Dame verstoßen herbeigehuscht, habe die ihren Namen tragende Karte zurückgefordert und ihm dafür den Brief übergeben; die Finger auf die Lippen drückend, sei sie schnell, wie sie gekommen, wieder verschwunden.

Sie steckte mir auch noch ein Markstück in die Hand," fügte er schmunzelnd hinzu, "es wäre aber nicht nöthig gewesen, wer hätte dem Engel etwas abschlagen können?"

Fedor nickte eifrig zustimmend, sie bezauerte eben Alles. Er belohnte das treffende Urtheil des Portiers seinerseits durch ein reichliches Geschenk und forschte:

"Wo hin sind sie aber gereist?"  
"Das muß der Hausknecht wissen, der hat die Sachen nach der Dampfschiffstation geschafft, die Herrschaften sind zu Fuß hingegangen; ich will ihn rufen," erwiderte der durch Fedors Freigebigkeit sehr willfährig gemachte Mann.

Der Hausknecht kam, es war aber wenig von ihm zu erfahren. Der Baron hatte ihm geheißt, die Sachen abstellen und wieder fortgehen, er hatte nicht bemerkt, ob die Reisenden stromaufwärts oder stromabwärts gefahren waren.

"Er will mir seine Spur verweihen," knirschte Fedor leise, "aber es soll ihm nicht gelingen; ich finde sie auf und folge ihnen."

Ohne daran zu denken, daß er noch nüchtern sei, eilte er fort, um am Landungsplatze selbst Nachfrage zu halten.

5.

F o r t.

Fedor Melidoff hielt es für ein Leichtes, die Richtung zu erkunden, welche der Baron mit seiner schönen Begleiterin eingeschlagen hatte, denn es erschien ihm undenkbar, daß Jemand die Baroness gesehen haben könne, ohne sich ihr Bild unauslöschlich einzuprägen. Er mußte indeß zu seinem Schreden inne werden, daß Dampfschiffahrtsbeamte und Kofferträger darüber andere Anschauungen hatten, als ein von dem Bilde einer Einzigen erfüllter leidenschaftlicher Jüngling.

Es herrschte am Landungsplatze ein Gemüth von Ankommenenden und Abreisenden, sämmtliche bei der Dampfschiffahrt angestellte Beamte waren so vollauf beschäftigt, daß es schon schwer hielt, irgend Jemand zum Neben zu bringen. Als dies endlich durch Geld und gute Worte gelang, war das, was er in Erfahrung brachte, gleich Null.

Es waren um die von Fedor angegebene Zeit innerhalb weniger Minuten zwei Schiffe nach verschiedenen Richtungen abgegangen, der Beamte hatte, ohne sich die Person anzusehen, welche Billets löste, die letzteren verabreicht und das Geld eingestrichen; der junge Russe mochte sich noch so sehr bemühen, das Aeußere des Barons eingehend zu schildern, die einzige Antwort darauf war und blieb ein Kopfschütteln und die Erklärung:

"Ich erinnere mich des Herrn nicht; es kommen gar zu viele, und es ist nicht meines Amtes, auf den Einzelnen zu achten."

Der Beamte wandte sich seinen Geschäften zu und Fedor versuchte sein Heil bei den Kofferträgern. Sein freundliches Wesen und seine offene Hand gewannen ihm die Protection eines Veteranen dieser edlen Kunst, der für einige Minuten seine Thätigkeit im Stiche ließ, mit ihm bei seinen Gefährten die Runde machte und sie ermahnte, einmal die Gedanken zusammenzunehmen und sich auf die schöne Dame zu besinnen. Beide raunte er ihnen noch zu, der Herr sei ein russischer Fürst und es komme ihm auf eine Handvoll Rubel nicht an.

Die Leute hätten die Handvoll Rubel recht gern verdient, aber es war beim Besten Willen nicht möglich, das Gemüth war zu groß gewesen. Der Eine wollte ein Paar, wie das geschilberte, nach rechts, der Andere nach links fahren gesehen haben, sobald sie aber eine nähere Beschreibung davon gaben, poßte sie hier nicht auf den Bruder, dort nicht auf die Schwester.

"Lassen Sie sich nicht allzu sehr zu Herzen gehen, junger Herr," tröstete ihn der alte Kofferträger in seiner gemüthlichen rheinischen Mundart, "fahren Sie nur auf gut Glück stromauf oder stromab, die Reisenden treffen sich hier immer wieder."

Der Vorschlag leuchtete dem jungen Manne ein, besonders weil er keinen besseren Rath wußte. Er beschloß, in das Hotel zurückzukehren, seine Effekten nach der Station bringen zu lassen und mit dem ersten anlegenden Schiffe weiterzufahren, vielleicht war ihm der Zufall günstig und ließ ihn die Geliebte finden.

Im "Schwan" angekommen, frühstückte Fedor schleunig, befahl, ihm die Rechnung zu bringen und packte seine Sachen zusammen, was innerhalb weniger Minuten geschehen war. Hierauf stellte er seinen kleinen Handkoffer auf einen Stuhl, zog die dazu passenden Schlüssel aus der Tasche und schloß auf.

Er führte die Summe von 20 000 Mark, theils in französischen Banknoten, theils in deutschen Kronen und Doppelkronen, bei sich und wollte von Letzteren noch eine Anzahl zu sich stecken. Seine Börse war zwar noch

wohlgefüllt, er hielt es dennoch für gerathen, deren Inhalt aus seinem Reservecorpus zu ergänzen, da er sich auf ein längeres, unstätes Umherschweifen einrichtete und nicht wußte, wann er wieder Gelegenheit finden würde, den Koffer mit Münze zu öffnen.

Ohne hinzublicken, griff er nach der Seite, wo der Beutel liegen mußte, erfaßte einen dort befindlichen Gegenstand, hob ihn empor und ließ ihn mit einem Schrei zu Boden fallen.

Ein Stein rollte auf den Teppich, das Tuch, in das er geknüpft gewesen war, hatte sich gelöst.

Mit starrem Auge, regunglos, seines Bewußtes mächtig, blickte Fedor auf die schier ungläubliche Metamorphose. Ein abergläubisches Grauen wollte sich seiner bemächtigen. Er gedachte einer russischen Volks Sage, die ihm seine Wärterin erzählt, wonach in der Nacht Unholdinnen, halb Wolf, halb Weib, sich zu den Menschen schleichen und ihr Gold in Stein, ihr Blut in Wasser verwandeln. Hatte ein solcher Zauber über ihm gewaltet, durchrieselte ihn Eiskälte, weil nicht mehr warmes Blut, sondern Wasser in seinen Adern floß? War die Erscheinung heute Nacht doch mehr als ein Traum, war sie ein Spuk gewesen?

Unmuthig schüttelte er diese Empfindung von sich ab, er wollte nicht zum Geister- und Gespensterseher werden.

"Hier hat nicht Gespenster, sondern Menschenhand gewaltet," sagte er, "man hat mir mein Gold geraubt, und an dessen Stelle einen Stein gelegt, damit mir die verminderte Schwere nicht auffallen soll."

Hastig griff er nach dem Padet Banknoten, schlug es auseinander und stieß ein kurzes zorniges Gelächter aus. Die Werthpapiere waren verschwunden und durch werthlose Papierschnitzel ersetzt.

(Fortsetzung folgt.)

### Hamburger Stadttheater.

#### Preciosa.

Romantisches Schauspiel in 4 Akten von Pius Alexander Wolff.

Dieses interessante, stets gern gesehene Werk ging in neuer Einfundirung am Sonnabend in Szene. Goethe, der bekanntlich ein strenger Richter war, hat sich über dieses reizende Schauspiel sehr anerkennend ausgesprochen. Aber so schön und hübsch das Stück auch immer sei, es wäre doch vielleicht schon längst den Weg alles Fleisches gegangen, hätte nicht C. W. von Weber seine köstliche Musik dazu geschrieben. Diese Musik ist der goldene Rahmen, der sich um ein reizvolles Gemälde zieht, welches aber ohne ihn viel von seinem Reiz verlieren würde.

Die Aufführung im Stadttheater war eine zufriedenstellende. Fräulein von Bukovics war eine gute Verreiterin der Titelrolle, welche sich ihrer Aufgabe, wie man wohl erkennen konnte, mit völliger Hingabe unterzogen hatte. Die junge, begabte Darstellerin fand die warmen Töne, welche für diese Rolle Bedingung sind, und wußte so ihre Preciosa zu einer recht sympathischen Figur zu gestalten, die namentlich im Zusammenspiel mit ihrem trefflichen Partner, Herrn S o f m a n n, mit vollem Erfolg zur Geltung kam.

Die übrige Rollenbesetzung ist hioris bereits bekannt. O. M.

### Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 12. Dezember. (R. T.) Der Landesvertrathsproceß gegen Cabannes hat heute begonnen. Die Anklage lautet auf Landesverrath, Bestechung, Diebstahl, Beiseiteschaffung amtlicher Urkunden und Auslieferung derselben an das französische Kriegsministerium. Der Angeklagte bekennt sich schuldig, will sich aber der Schwere seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen sein.

Leipzig, 12. Dezember. (R. T.) Aus dem Verhör Cabannes geht hervor, daß derselbe durch einen gewissen Nottinger im Herbst 1883 veranlaßt wurde, nach Paris zu reisen und mit dem angeblichen Redaktor des "Figaro", Mueller, welcher aber der bekannte Oberst Vincent, der Leiter des Nachrichten-Büreaus im französischen Kriegsministerium war, in Verbindung zu treten. An diesen handte der Angeklagte unter verschiedenen Adressen, meist von Lameville aus, Briefe, theils durch Mittelpersonen, geheime Berichte und Urkunden; er erhielt von Vincent Beträge von 50, 100, 200 und 400 Franks und die Zusicherung einer Entschädigung von 1000 Franks. Bei seiner Verhaftung wurde ein ganzer Stoß Briefe und Urkunden, zur Absendung bereit, beim Angeklagten gefunden.

Bern, 12. Dezember. (R. T.) Das Militär-Departement ordnete die Durchführung der Organisation des Landsturmes in allen Landestheilen, spätestens bis Ende Januar 1888, an.

Paris, 12. Dezember. (R. T.) Als Mitglieder des von Tirard zu bildenden Cabinets werden genannt: Tirard, Präsident und Finanzen, Florens, Auswärtiges, Fallieres, Justiz, Carriès, Juneres, Wolff, Krieg, Mahy, Marine, Doubet, Arbeiten, d'Autresme, Handel, Viehte, Ackerbau. Ueber das Unterrichtsministerium schweben die Verhandlungen noch.

Rom, 12. Dezember. (R. T.) Der Volschafter in St. Peter'sburg, Greppi, ist durch königliches Dekret zur Disposition des Ministeriums gestellt.

Bukarest, 12. Dezember. (R. T.) Die Notabilitäten der liberalen Partei hatten für gestern eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher folgende Resolution angenommen wurde: "Angesichts der heftigen und unüberlegten Angriffe, welche die Opposition täglich nicht nur gegen die Regierung und die liberale Partei richtet, denen Rumänien verdankt, heute unabhängig und geachtet dazustehen, sondern die sie selbst gegen den Thron richtet, dessen Verbindung mit der Nation durch das auf den Schlachtfeldern vergossene Blut getittet wurde und in welchem

das Land seinen mächtigen Schutz gegen auswärtige Gefahren und für die Erhaltung des Friedens im Innern, sowie die Wohlfohrt gefunden hat, protestiren die eng um den Thron geschaarten Bürger der Hauptstadt energisch gegen derartige, den nationalen Interessen feindliche Antriebe und erklären sich zu den größten Opfern bereit, um es der liberalen Partei, deren Führer Joan Bratiano ist, zu ermöglichen, ruhig das Werk der Aufrichtung und Kräftigung Rumäniens zu verfolgen."

### Amtsgericht Hamburg.

In dem Zeitraum vom 3. bis zum 9. ds. Mts. haben die nachbenannten Personen vor dem unterzeichneten Amtsgericht den Offenbarungseid geleistet:

- Baase, Martin Friedrich Wilhelm, Geschäftsgehilfe, St. Georg, Mittelstraße 67. — Jacob, Carl Ludwig, Sattler, St. Pauli, 2. Erichstraße 3. — Mindt, Hinrich, Hausknecht, Niedernstraße Hof 45, 1. Et. — Säverin alias Severin, Richard, Kaufmann, Eimsbüttel, Belle-Alliancestraße 60. — Schäfer, Conrad Ludwig Heinrich, Tischler, St. Georg, Hammerbrookstraße 53. — Schmidt, Carl Heinrich Friedrich, Kommit, Bäckerbreitengang 18. — Schramm, Heinrich Theodor Christian, Drechsler, St. Pauli, Altonaerstraße 53, Hans A, 2. Etage. — Thomsen, Heinrich Christian Andreas, Agent, Eimsbüttel, Scheideweg 34, part. — Weack, Hinrich August, Milchfuhrmann, Reitbrook zwischen 6 u. 7. — Weil, Joseph, Kaufmann, Hohenfelde, Lübeckerstraße 105, part.

H a m b u r g, den 10. Dezember 1887.

Das Amtsgericht Hamburg.

### Angewordnete Aufgebote.

#### Standesamt Nr. 1.

Hinrich Adolph Meyer mit Wilhelmine Therese Hartung. — Martin Heinrich Baasch mit Anna Catharina Dorothee Behrens.

#### Standesamt Nr. 2.

Ferdinand Friedrich Wilhelm Lüdtke mit Ernestine Emilie Auguste Bürger. — Joachim Detlef Lindemann mit Ida Maria Lucie, geb. Mattensohn alias Bass, verm. Kohn. — Friedrich Heinrich August Georg Volk mit Sophia Louise Mina, geb. Lübbert, verm. Kieckie. — Ernst Hermann Seeger mit Amanda Catharina Josephine Wilhelmine Ehler. — Amandus Carl Alfred Hevede mit Anna Sophie Friederike Grimm. — Jürgen Friedrich Holzmann mit Wilhelmine Dorothea Friederike Dähling. — Carl Friedrich Emil Christoph Adermann mit Ottilie Wilhelmine Henriette Brüning.

#### Standesamt Nr. 3.

Heinrich Friedrich Buchholz mit Minna Christine Louise Ribbel. — Morz Ernst Heinrich Albert Schmidt mit Marie Elisabeth Dorothea Köster. — Carl Emil W. mit Auguste Genzette Magdalena Ahrens. — Carl Wilhelm Friedrich Scheper mit Engel Catharina Volk. — Adolph August Heinrich Bein mit Minna Sophie Margaretha Bartels. — Johann Rudolf Albert Westlich mit Dorothea Margaretha Hüttmann. — Johann Peter Dibe mit Wilhelmine, geb. Dreuer, verm. Raat.

H a m b u r g, den 10. Dezember 1887.

### Auktionen.

- 13. Dezember:
- 9 Uhr: Deichstraße 5, Gänse.
- 9½ " St. Pauli, Jägerstraße (Auktionstokal), ungelöste Bänder.
- 10 " Gr. Neichenstraße 71, Tabak.
- 10 " St. Georg, Bergstr. 24, Mobilien ec.
- 10½ " Hopfenmarkt 1, Witb, Geflügel, fr. Sammelheulen.
- 10½ " Wölkedamm 17, Herren, Knaben-Anzüge ec.
- 11 " Dalmannstr. Schuppen 15, Gelbholz.
- 11 " Altona, Gr. Gärtnerstr. 49, Laden-Inventar.
- 14. Dezember:
- 9½ Uhr: Nothenburgsort, Mahagoniholz, div. Fourniere.
- 10 " Neue WBC-Straße 13 a, Mobilien ec.
- 10 " Nothenburgsort, Bauensstein'sche Fabrik, Baumaterialien.
- 10 " St. Pauli, Jägerstraße, Mobilien ec.
- 10 " Gr. Neichenstr. 21, Zigarren.
- 10 " Sandthorlat 4, Koffinen.
- 10 " Eleutherosbrücke 11, Maskeraden-Anzüge ec.
- 10½ " Hopfenmarkt 1, Witb, Geflügel ec.
- 10½ " Pferdemarkt 29/31, Brillanten.
- 10½ " Alte Gröbingerstraße 23, Brillanten ec.
- 10½ " Rüdtingsmarkt 82, Zigarren.
- 10½ " Wölkedamm 17, Wintermäntel, Cachemire ec.

### Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell u. Co. Nachfolger.  
Hamburg, 12. Dezember, Mittags.

Thermometer (° R.)	Baromet.	Wind.	Atmosphäre.
Mitt. Wärm.   Kältest.	Baromet.	Wind.	Mittags
Mitt.   Mittags	Mittags	Mittags	Mittags
+ 2,3   + 2,3	+ 0,5   28,14	SW	Wolkig.

Eintritt der Ebbe und Fluth in Hamburg am 13. Dezember.

Fluth: 11 Uhr — Min. — Ebbe: 3 Uhr 45 Min.

Wasserstand der Oberelbe.

Bei Ausfig	11. Dezember	— 0,40 m.
" Dresden	11. "	— 1,34 m.
" Magdeburg	11. "	+ 0,94 m.
" Wittenberge	11. "	+ 0,91 m.
" Bauenburg	11. "	+ 0,57 m.

Allgemeine Prognose der Wetterarten der Seewarte.  
13. Dezember.  
Nordwestdeutschland: Ruhiges, vielfach neblig-langes Wetter mit sinkender Temperatur, ohne erhebliche Niederschläge.

Donnerstag: Ziehung

1. Classe

293. Hamburger Lotterie

Größter Gewinn 50 000 M.

Hierzu empfehle nächstehende Loose:

Nr. 6928 1/2 à M. 6 | Nr. 16794 1/2 à M. 1,50
Nr. 21711 1/2 à M. 3 | Nr. 13533 1/2 à M. 0,75

Colporteurs, Clubs und Commissionaire erhalten befürdlichste Bedingungen.

Julius Gertig, Großer Burstah 13 bis 17.

Jsenthal & Co. Hamburg,

empfehlen ihre bekannte Hauptkollekte zum Glücksversuch in der am Donnerstag, d. 15. Dezember, beginnenden

1. Classe 293. Hamb. Stadt-Lotterie,

Hauptgewinn: 50,000 M.,

Table with 2 columns: Nr. and Gewinn. Includes entries like 1926-50, 6276-300, 7551-600, etc.

Die aus unserer Hauptkollekte gezogenen kleinen und großen Gewinne werden sofort nach stattgefundener Ziehung in den

- Hamburger Nachrichten
Hamburger Reform
Hamburger Echo
Hamburger Fremdenblatt

veröffentlicht. Briefliche Ordres werden prompt ausgeführt und die Erneuerungsloose mit Gewinnlisten auf Wunsch zugesandt.

Jsenthal & Co.,

Fernsprecher Nr. 535. — Gänsemarkt 58.

Gr. Burstah 31.
Filialen: St. Pauli: Langereihe 93.
St. Georg: Steindamm 20.

P. S. Wir ersuchen unsere geehrten Interessenten, welche noch nicht im Besitz ihrer Loose sind, solche schleunigst abholen zu wollen, da anderfalls darüber verfügt werden müßte.

Arbeitsmarkt.

G. Widelmacherin f. Arb. Bismarckstr. 11, 3.

Gef. Cigarren-Hausarbeiter für Altona. Zu melden: Karl-Theodorstr. 20, Ottensen.

Gef. Cig.-Hausarb. m. F. Gr. Bergstr. 59, St. Pauli, Altona.

Hamburg.

Gef. Zurihter a. 1/2 Tge. Hamburgerstr. 96, Barmb.

Gef. e. Cig.-Arb., pr. Wille M. 13. Hamburgerstr. 14, Barmb.

Gef. Cig.-Arb. Schweinemarkt 31.

Gef. Cig.-Arb. Niedernstr. 126.

Gef. Cig.-Arb., M. 10. Niedernstr. 63.

Gef. Cig.-Arb., M. 10,50 u. M. 12. Bahnhof 2.

Gef. Cig.-Arb., M. 10, g. Ruth. a. Java. Kl. Drehbahn 60, 1.

Gef. Cig.-Arb. a. Form, M. 9 u. 8. Eichholz 100, 2.

Gef. Cig.-Arb. Eichholz 98.

Gef. Cig.-Arb. a. Form, M. 9. 2. Marienstr. 15, 3. 1.

Gef. Cig.-Arb. M. 12,75. Alter Steinweg 56, 4.

Table with 2 columns: Gef. Cig.-Arb. a. F. u. F. and Address. Includes entries like Alter Steinweg 16, i. 2., Valentinskamp 66, 4. 1., etc.

Altona.

Table with 2 columns: Gef. Cig.-Arb. a. F. M. 9. and Address. Includes entries like Adlerstr. 33, 2. r., Adlerstr. 51, 3., etc.

Ottensen.

Table with 2 columns: Gef. Cig.-Arb. M. 12,75. and Address. Includes entries like Bahrenfelderstr. 3, 1. r., Bahrenfeld 25 1., etc.

Das Arbeitsnachweisungs-Büreau für Cigarren-Arbeiter

befindet sich bei den Sütten 107, II. Dasselbst wird unentgeltlich Arbeit nachgewiesen.

NB. Arbeitergesuche, für welche 10 M. Annahmgebühr zu entrichten sind, werden: Cimbütteler Chauffee 36, 3. St., Gerhardsstr. 6, St. Pauli, Laden, S. d. Sütten 107, 2. St., Spersort 10, Laden und Langereihe 42, St. Georg, Laden entgegengenommen.

Java 110-240, Brasil 20-130, Seedleaf 30-90, Domingo 35-50, Carmen, Havana, Cuba etc. Julius Joel, Rüdigsmarkt 22/23, part.

Brasil-Refugen 20 und 30 M. pr. Pfd. | Neuburg 8, am Hopfenmarkt.

Ohne Concurrrenz. Dunkl. weißbr. Java 2 1/2 Pfd. d. 90 M., Sumatra 2 Pfd. d. 120 M., Palmyra 90 M., Domingo u. Seedleaf-Rapper 15 M., Brasilbüchel 25 M., ff. gestr. Einlage 40 M. Rohaballlager von Georg Kamke, Kielerstr. 42.

Zu verk. 3 Mille Cigarren, Java m. Brasil, Mill 33 M. 1. Marienstr. 4, St. Pauli, 3. St. 1.

Media-Form gef. Feltstr. 26, part. r., Cimb.

Luppy Homöopathisch gründl. nach 29-jähr. Erfahrung. Geschlechts-, Haut-, Magen- u. Nervenl., Syphilis jeder Art, d. Folg. heimlich. Gewohnheiten, Schwächezust., Mannesschwäche. Wexpassage 14, Abds. 7-10, Sonn- u. Festtags 1-4, Kielerstr. 108, II-1 u. 5-6.

Jaenicke beh. spec. geschlechts- u. nervenkr. Herren. Neueste Methode. Pferdemarkt 1. Sprechst. 12-1 u. 6-9 Uhr. Sonntags nur 11-1 Uhr.



Quittungs-Marken für Kranken-Kassen, Unterstützungs- und Fachvereine liefert die erste deutsche Central-Marken-Fabrik von Jean Holze, Hohe Bleichen 43.

Wo bekommt man für wenig Geld eine wirklich gute Remontoir-Uhr??

Nur Lohmühlenstr. 73, Altona, bei J. H. Siewald, Uhrenlager (fein Laden). Dasselbst werden Uhren gereinigt für M. 1,50, Febern einsetzen M. 1,50, Gläser 30 M.

Gegbt. Rheum, g. Rheum, Gicht, Magenl. Kraientamp 35.

Als prächtiges, billiges Festgeschenk empfehle ich die im besten Velfarbenbrud hergestellten Portraits von

Carl Marx, Ferdinand Lassalle für den geringen Preis von nur M. 1,15 per Stück, inclusive Porto.

Carl Manz-Schäppi, Zähringerstraße 24, Zürich.

Rouleaux billig, Fabrik Paradieshof 6.

Abis für Schneider.

J. Schalwig, Grosser Bäckerang 37. Handlung von Woll- und holländischen Waaren, sowie sämmtlichen Näh- und Futter-Artikeln für Schneider.



Alleinige Fabrik hier am Platz von Singer, Wheeler und Wilson-Nähmach. Alte und nicht zweckentsprechende Maschinen werden in Zahlung angenommen. Auch auf monatliche oder wöchentl. Abzahl. v. M. 1,50 M. H. Müller, Schulterblatt 11.

Möbel

Betten, Herren- u. Knaben-Anzüge, Winter-Jackets u. Paletots, Damen-, Regen- u. Winter-Mäntel, moderne

Kleidertoffe und Waaren jeder Art auf Abzahlung. Neue Kunden geringe, alte Kunden ohne Anzahlung. L. Krämer, Gr. Neumarkt 40, I., u. Bartelsstr. 77, I. Bitte auf Namen u. Nr. genau zu achten.

Herren- und Knaben-Confection

! Specialität! gestrickte Herren-Westen zu wellene Engros-Preisen. Ernst Aug. Steinberg, St. Pauli, Langereihe 3.

Möbel

v. d. einfachsten bis zu d. elegantesten, som. Betten unter vortheilhaftesten Bedingungen auf Abzahlung

bei M. Scheier, jetzt: 14 Werstraße 14, erste Etage, und St. Georg, Nagelsweg 93, I. Ecke der Süderstraße.

St. Pauli-Cimbüttel größtes

Pfand-Leihhaus

43 Bartelsstr. 43.

Gut erhaltene Damenkleider in Seide und Wolle, Regenmäntel und Winterpaletots zu billigsten Preisen empfiehlt W. Dähntjer, 5 Neust. Neustraße 5.

Ein neues komplettes Federbett, prima Federzeug und gut gefüllt, soll für M. 18 verkauft werden. Barmb., Hamburgerstr. 52.

Billig

Zurückgekauft Gegenstände, als Uhren, Schmuckachen, Wäsche, Kleider etc. 50 pzt. unter Preis verkauft das Pfandgesch. Amandastr. 46/48.

**Loose**

zur 1. Classe Hamburger Stadt-Lotterie  
empfehle in großer Nummern-Auswahl.  
Die Erneuerungsloose werden auf  
Wunsch jede Classe gesandt.  
Mitbürger!

Die ungemein glücklichen Erfolge, deren sich  
meine Collecte zu erfreuen hatte, da Gewinne von  
**100 000, 60 000,  
20 000, 10 000 R.**

in ganz kurzer Zeit nacheinander bei mir gewonnen  
wurden, geben mir die Ueberzeugung und den  
Beweis, daß in der Lotterie kein Rang und kein  
Stand gilt, daß ein kleiner Collecteur eben so gut  
mal das große Loos und die Prämie gewinnen  
kann, wie die großen Moladore mit ihrer riesigen  
Anzahl nach Tausenden von Loosen, daß aber  
eben so gut der kleine Mann, der sein bescheiden  
Achtel Loos spielt und sich schon freut, wenn er  
seine **15** wieder bekommt, auch mal wie eine  
blinde Taube ein Korn findet, einen bedeutenden  
Haupttreffer bei einem kleinen Collecteur machen  
kann. — Wenn ich die von mir geführte Loos-  
Anzahl im Verhältnis zu den Gewinnen stelle, so  
sind meine Gewinnresultate wahrhaft glänzend zu  
nennen.

**Soffen wir auf die Zukunft!**  
Gewinn-Auszahlung sofort mit dem Erscheinen  
der gedruckten Liste.

**Leopold Beer,**  
St. Pauli, Langereihe 50-52,  
Vorderhaus vom Carl Schultze-Theater.

Zu verm. ein möbl. od. leeres Zimmer.  
Martinst. 24. H. 2. Et. rechts, Hammerbrook.

**M. Seligmann's**  
**Belz-, Gut- und Mützenfabrik**

empfehl ich in allen Neuheiten der Saison:  
Muffen, Kragen, Barets, Pelzerinnen, Herren-  
und Damen-Belzhandschuhe, sowie Belzbesatz in  
allen Breiten, Herren- und Knabenhüte und Mützen  
von den billigsten bis zu den feinsten.

Hamburgerstr. 107, Altona,  
erstes Haus links vom Schulterblatt

NB. Reparaturen prompt und billig.

**Liquidations-  
Ausverkauf**

feinster  
**Herren- und Knaben-  
Garderoben**

zur Hälfte des Werthes.  
**57 Alter Steinweg 57.**

Unter Andern: Eleg. Winter-  
Paletots für Herren **M. 12.**

**Gloria-Schirme**  
mit feinen Horngriffen, prima Qualität,  
5, 6 und 8 M.

**Friedrich Biehl,**  
St. Pauli, Langereihe 91.



**Oeffentlicher Dank.**

Wir sehen uns veranlaßt, den hochverehrten Bewohnern von Hamburg und  
Umgegend für die liebevolle und freundliche Aufnahme, welche wir schon in den  
ersten Tagen unseres Hierseins fanden, unseren bestempfindenen Dank aus-  
zusprechen. Da die Bude oft des Nachmittags zu klein ist, um den Besuchern  
bequeme Plätze anweisen zu können, werden Vorstellungen täglich um 11 Uhr  
Vormittags beginnen und bitten die hochverehrten Herrschaften um zahlreichen  
Besuch.

**Die Däumlings-Truppe.**  
St. Pauli, Spielbudenplatz,  
vis-à-vis der „Neuen Welt“.

Hohe Bleichen

**Hamb. Kaufhaus**

**Wintermäntel,  
lang, M. 12.—,  
Abendmäntel  
M. 9.—,**  
aus schweren Noppstoffen,  
solide Stoffe, neue Façons, eleganter  
Schnitt und Sitz, tadellose Arbeit,  
wegen **Total-Ausverkauf**  
der  
**Mäntel**

**AD. AXIEN.**

42

Das Abzahlungs-Geschäft  
von **G. Schumann, Hohe Bleichen 5, 1.,**  
liefert Waaren jeder Art an ehrliche und reelle Per-  
sonen, in kleinen Raten zu bezahlen.

**Möbilien u. Betten,**  
sowie Waaren jeder Art auf  
Abzahlung.

**G. Krogbiem,**  
Altona, Schauenburgerstr. 31, 1. Et., Ecke Bürgerstr.

**Möbel u. Polsterwaaren**

von den einfachsten bis zu den elegantesten,  
auch passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt  
in reichster Auswahl zu bill. Preisen auch auf  
**Abzahlung**

Das Möbel-Lager  
Nagelsweg 93, 1., Ecke der Silberstraße.

Ein gutes neues Bett (Decke, Unterbett,  
Pfühl und Kissen) zusammen für nur **M. 18.**  
Altona, Lindenstraße 27.

Sehr bill. z. verk. Sopha, Stühle, Tische, Regulator,  
Kommode, 1. u. 2. Schl. Bettst. 6 Rst Neuerweg 6, p.

Wollfelle, Reh- u. Seehundsf. Kraienkamp 35.

Der Unterzeichnete empf. sich d. geehrt Publikum als  
Zeitungs-Kolporteur. Chr. Groeneisen, Niederstr. 60, 4. Et.

**DIEBE** frische Hofbutter 120, 130,  
frische Schlagbutter 110,  
Bauern-Butter 100 M.  
im Lager: F. Spengel, Langensfelderstraße 28

Frische Hofbutter 90, 100, 110, 120 M. Feine Mar-  
garine 60 M. feinste 80, 90 M.  
Im Lager: Gr. Bräuerstr. 4, Ecke Fischerstr., Altona.

Empfehle mein Kartoffellager en gros  
per Sack, 130 Pfd., M. 3,10 frei in's Haus.  
Ergebenst  
**Gg. Schanze,**  
St. Georg, Mittelstr. 1.

Bestellungen nehmen entgegen die Herren  
**W. Magnus, Neust. Fuhlenwiete 63.**  
**P. Dörrschuck, Neust. Neustraße 38.**

**Aepfel.**

Ich habe noch einige Zentner hochfeine Tafeläpfel  
abzugeben und erlasse solche per 100 Pfd. zu **M. 14**  
gegen Nachnahme.

Die Aepfel kommen nur in Fässern verpackt zum  
Verkauf und werden bereit verpackt, daß etwa auf dem  
Transport eintretendes Frostwetter dem Obst nicht schadet.  
Als Weihnachtsgeschenk sehr geeignet.

**F. W. Milberg, Welle, Prov. Hannover.**

Coffee, gebr., sehr gut schmeckend pr. Pfd. 90 M,  
Zucker, gemahl. " " 16 "  
do. in Säcken. " " 18 "  
Farin " " " 15 "  
Frischer böhmischer Kirschsaff, ganze P. 30 "

empfehlen  
**Gebr. Geveke,**  
St. Pauli, Barfelostr. 48.

Chemisch untersucht garantiert reine gesunde Brauereisorte

**Natur-  
Weine**

von  
**Oswald Nier**  
Hauptgeschäft (N<sup>o</sup> 108)  
**BERLIN**

**ungegypste**

zu haben in Hamburg in meinem Centralgeschäft  
**Bleichenbrücke 16.**

Ferner bei folgenden Filialen:  
Herrn **Otto Kapell,** mit Ausschank, Steinstr. 55.  
" **C. Steen,** St. Pauli, Hamburger Hochstr. 8.  
" **W. Hebbel,** Eimsbütteler Chaussee 105,  
" **Oscar Kunze,** Barnabel, Hamburgerstr. 159,  
" **H. Klüver,** Altona, Gr. Bergstr. 136a.

**Anerkennung.**  
**Herrn Heinrich Pries,** Gr. Theaterstr. 12,  
Hamburg,  
sage meinen verbindlichsten Dank für die gütige,  
rasche Uebersendung seines **Dr. Pries' Hansa-  
Magen-Regulator,** den ich seit Jahren mit gutem  
Erfolg gegen mein Magenleiden verwende und jedem  
daran Leidenden auch noch besond. empfehlen kann.  
**M. Koepke,** Witzhave pr. Friedrichsruh, im Aug. 1887.  
Echt in Altona bei Herrn **Johs. Marquard,**  
Gr. Johannisstr. 81, Herrn **Schleehohm,** Ecke Carl-  
und Holstenstrasse und Gr. Bergstr. 130.

**Holstenbiere**

sind ausschließlich aus Hopfen und Malz gehalten  
bereitet und wetteifern im Wohlgeschmack mit den  
„echten“ Bieren, bei wesentlich billigeren Preisen.  
Bestellungen werden direkt an die  
**Holstenbrauerei in Altona** (Fernsprecher 38)  
oder an die Bierhändler erbeten.

Abhanden gekommen ein glatter, schwarz und weißer  
Hund, auf den Namen **Pluto** hörend, Steners, 8876.  
**Schwank,** Schantwirth, Martinst. part., Eppend.

**Klett's Gesellschaftsgarten.**  
Täglich: Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

**Ben-Ali-Bey.**  
Fautenil M. 3, num. St. M. 2, 1. Pl. M. 1, 2. Pl. 50 M.  
Kinder d. Hälfte. Vorverkauf f. Anschlagstulen.

**Großnenmarkt,**  
Ecke Thielbeck.  
**Ahlers & Sohn** größtes  
**Affentheater der Welt.**

Täglich 4 Vorstellungen  
Anfang: 3, 5, 7 und 9 Uhr.  
Das Theater ist geheizt.  
Gr. Neumarkt.

**Lorgie's Theater**

für Zauberei, Spezialitäten  
und Vorführung großart. Ori-  
ginal-Geister- u. Gespenster-  
Erscheinungen, auf freier  
Bühne dargestellt. Wochentags  
**3 Vorstellungen,** 5, 7 und  
9 Uhr. Zu d. 5 Uhr-Vorstellg.  
jed. Erwach. e. Kind frei. Das  
Theat. ist geheizt. u. biqu. eing.

**Theater.**

Dienstag, den 13. Dezember:

**Stadt-Theater.** Wege des Glücks, Weihnachts-  
Komödie in 9 Bildern, von Robert Buchholz und  
Adolf Philippp. Musik von Franz von Blon.  
Hierauf: **Der Vampyr,** romantische Oper in  
4 Akten, von J. Marichner. Mittel-Preise.

**Thalia-Theater.** Rothkäppchen, Weihnachts-  
Märchen-Komödie in 4 Bildern, nach dem gleich-  
namigen Märchen frei bearbeitet von C. A. Görner.  
Musik von Ad. Mohr. Hierauf: **Brüderchen  
und Schwesterchen,** Weihnachts-Komödie in  
2 Akten und 6 Bildern, nach einem Märchen  
bearbeitet von C. A. Görner. Musik von  
Ad. Mohr.

**Altonaer Stadt-Theater.** Der Vetter,  
Lustspiel in 3 Akten, von Benedic. **Monsieur  
Ferule,** Posse in 1 Akt, von G. Belli.  
Mittel-Preise.

**Carl Schultze-Theater.** Gastspiel des Herrn  
Direktor **Carl Schultze.** Unser Doctor,  
Volksstück mit Gesang in 4 Akten, von A. Treptow  
und E. Herrmann.

**Central-Halle.** Eucawittchen, Weihnachts-  
Märchen mit Gesang und großen Ballets in vier  
Akten (12 Bildern).

**Variété-Theater.** Die Bettelstudentin, oder:  
Ein Mädchen aus dem Volke, Original-  
Volksstück mit Gesang in 5 Akten, von J. H. Giers.  
Zum Schluß: **Gondolier und Fischerin,** oder:  
**Amor am Golf** von Neapel, komische Oper  
in 2 Akten, von Gustav Hofmann.

Verlag von Johannes Wedde, Libel.  
Druck von J. S. W. Diez, Hamburg.